

experimenta

Herausgegeben von Prof. Dr. Mario Andreotti, Antje Hampe und Rüdiger Heins

04.2018

zwischenraum



Inhalt

Volker Sieber	∞	Titelbilder
Rüdiger Heins	5	Editorial
Seminar	6	Wie schreibe ich meinen Roman?
Antje Hampe	7	Zwischenraum
Elmar Schenkel	20	Wissenschaft mit Phantasie
Seminar	24	Schreiben fürs Theater im Theater
Karla Aslan	25	Tanz & Theater
SAID	29	Trilogie der Lyrik
Olga Logunova Bernasconi	30	Erivan-Erzählungen, Teil 2: Jerewan 1991
Volker Sieber	32	Schnappschüsse ins Blaue
Jens-Philipp Gründler	34	Das 31. Rheingau Musik Festival
B. S. Orthau	40	Herman Melville, The Portent/Das Omen
	45	Leser(innen)briefe
Seminar	46	Erzählprosa und Lyrik
Antje Hampe	50	Prof. Elmar Schenkel im Gespräch
Jens-Philipp Gründler	56	Annette Rümmele: Die Poesie der Gestalt
Wollsteins Cinemascope	60	The Death of Stalin
Herbert Friedmann	64	Vaterscham
	66	Preise & Stipendien
	70	Impressum

Die **experimenta** finanziert sich ausschließlich durch Spendengelder. Das macht uns unabhängig von Werbung.

Seit fünfzehn Jahren ist es uns gelungen, unser Magazin auf diese Weise, mit einem geringen Budget, über die Runden zu bringen. Dennoch möchten wir Sie an dieser Stelle bitten, die **experimenta** durch Ihre Spende zu unterstützen. Bei mehr als 20.000 Abonentinnen und Abonnenten kann uns schon ein Betrag von 1 bis 50 Euro oder mehr sehr hilfreich sein, um unsere redaktionelle Arbeit entspannter und effektiver zu gestalten.

Mit Ihrer Spende können wir Kosten für umfangreiche Recherchen finanzieren. Damit wir die nächsten fünfzehn Jahre weitermachen können, hoffen wir auf Sie mit Ihrer Solidaritätsspende.

Wir bedanken uns herzlich für Ihre Unterstützung!
Ihre **experimenta** Redaktion

Unabhängig durch Solidarität.

Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.

IBAN: DE57 5519 0000 0295 4600 18

BIC: MVBMD55XXX

Verwendungszweck: **experimenta**

e**x**perimenta





Volker Sieber
prohibition

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie fragen sich vielleicht, warum die *experimenta* sich mit dem Thema Zwischenraum beschäftigt. Gleich taucht die nächste Frage auf: „Was hat der Zwischenraum mit Literatur zu tun?“ Die Antwort ist einfach: „Literatur ist der Zwischenraum.“ Bewegen wir uns nicht alle in imaginären oder realen Zwischenräumen? Grund genug sich in einer *experimenta* Ausgabe in Wort und Bild explizit damit zu beschäftigen. Der Autor und Foto-Designer Volker Sieber steuert mit seinen Aufnahmen die visuelle Welt der Zwischenräume bei. Mit seinen Foto-Installationen erkundet er die Beziehungen zwischen den Metropolräumen. Die Autorin Antje Hampe zeigt am Beispiel ihres Essays, dass der Zwischenraum in der Literatur seine Daseinsberechtigung hat. Der Zwischenraum also als essayistische Form mit hochwertiger Qualität.

Wie Sie festgestellt haben, hat sich nicht nur das äußere Erscheinungsbild der *experimenta* verändert, sondern die Auswahl der Texte findet seit einigen Monaten nach lyrischen- und prosaischen Qualitätsstandards statt. Für die Prosaredaktion ist Sebastian Exner verantwortlich und garantiert, dass anspruchsvolle Texte die *experimenta* charakterisieren. Antje Hampe, die für die Lyrik zuständig ist, lotet Zwischenräume der modernen Dichtkunst aus. Sie ist es auch gewesen, die federführend, bei der aktuellen Umstrukturierung der *experimenta* mitgestaltet hat. Die vergangenen Themen, „Die Kunst des Vergessens“, und „Schatten der Kindheit“ sind auf ihre Initiative hin entstanden. Ihr Engagement hat dazu geführt, dass Prof. Dr. Mario Andreotti und ich, uns dazu entschlossen haben, sie zur Mitherausgeberin zu machen. Die Herausgeberschaft ist nun ein Triumvirat aus drei Menschen, die Ihnen einen literarischen und künstlerischen Genuss verschaffen wollen. Auch hier betreten wir einen Zwischenraum des Neuen, mit der Motivation, unser Magazin zum Zwischenraum von Kunst und Literatur werden zu lassen. Die *experimenta* war von Anfang an ein Experiment. Seit mehr als sechzehn Jahren erscheint sie ununterbrochen einmal im Monat, um Ihnen den Raum zwischen Realität und Kunst ins Haus zu bringen.

Willkommen im Zwischenraum
Ihr Rüdiger Heins



Von der Idee zum Buch

Wir begleiten Sie in Ihrem Buchprojekt, von der Idee bis zur Veröffentlichung sind wir Ihre fachlichen Begleiter.

Wir geben Ihnen Coaching und Lektorat bei Sachbüchern, Lyrikbänden oder Romanen.
Kontaktieren Sie uns einfach:

Autorenteam Antje Hampe und Rüdiger Heins
Telefon: 06721 - 921060

Wie schreibe ich meinen Roman? Ein Seminar in Bingen vom 13.04. bis zum 15.04.

Wer hat nicht schon einmal mit dem Gedanken gespielt, ein eigenes Buch zu schreiben, um es dann zu veröffentlichen? Im Seminar "Wie schreibe ich einen Roman?" erlernen die Teilnehmer(innen) Techniken, um diesen Traum zu verwirklichen.

Auf Grundlage eigener Ideen werden Textkulissen für ein geplantes Buchprojekt entwickelt. Mit unterschiedlichen Bausteinen des „literarischen Schreibens“ und den Methoden des „Kreativen Schreibens“ werden die Seminarteilnehmer(innen) in die Vorbereitungen eines geplanten Buchprojektes eingeführt. Für dieses Seminar sind keine Vorkenntnisse nötig.
Die Inhalte sind für Anfänger und Fortgeschrittene geeignet.

Seminarort:	Bingen
Seminarzeiten:	Freitag von 18:00 bis 20:00 Uhr Samstag von 10:00 bis 16:00 Uhr Sonntag von 10:00 bis 13:00 Uhr
Seminargebühr:	250€
Seminarleiter:	Rüdiger Heins und Antje Hampe

Anmeldung und Information für alle Seminare:
info@inkas-id.de
Telefon: 06721 - 921060

ZWISCHEN
RAUM

ANTJE
HAMPE

Werbeanzeigen und Marketingkooperationen im Kunst- und Literaturmagazin **experimenta**

Die **experimenta** ist ein renommiertes Radio- und Onlinemagazin, das über einen hohen Bekanntheitsgrad und eine große Reichweite verfügt.

Unsere Themenschwerpunkte variieren im Spannungsfeld künstlerischer, gesellschaftlicher und psychologischer Schwerpunkte. Besondere Akzente setzen wir in der literarischen Landschaft und über die entsprechend angepassten Illustrationen in der Bildenden Kunst und im Bereich der Fotografie.

Im Jahr 2018 ist es uns ein besonderes Anliegen, die literarischen Texte und die Illustrationen stark aufeinander zu beziehen, um im Kontext der monatlichen Auseinandersetzungen, den wir per Pressemitteilung ankündigen, einen interaktiven Raum in der Kunst zu gestalten.

Wir vernetzen die verschiedenen Stilrichtungen und sind bemüht neben bekannten Personen des öffentlichen Lebens auch unbekannte Autorinnen und Künstler vorzustellen, um eine Verknüpfung der

künstlerischen Landschaft zu verstärken, in der neue Impulse eine Entwicklung andeuten, die für Kunst- und Literaturinteressierte besonders von Bedeutung sind. In diesem Zusammenhang sind wir auf der Suche nach Partnern für Werbeanzeigen, die inhaltlich in die verschiedenen Rubriken der **experimenta** eingeflochten und auf Wunsch auch von uns entworfen werden können. Dieses Angebot richtet sich insbesondere an Verlage, Galerien und Museen, aber auch an Bildungseinrichtungen und Stiftungen jeder Art, die sich im gesellschaftlichen und künstlerischen Raum sowie dem Bereich der Lebensgestaltung engagieren.

Um Ihr Unternehmen in der **experimenta** zu bewerben, kontaktieren Sie uns bitte unter:

presse@experimenta.de

Weitere Informationen: 06721 - 921 060

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen!

Herzliche Grüße
Antje Hampe

Über uns

Die **experimenta** ist eine Plattform für bekannte wie unbekannte Poeten, Romanschreiber, Fotografen, Maler, Musiker, Verlage, Buchvorstellungen und eignet sich auch hervorragend für Kulturevents aller Art.

Die **experimenta** hat zirka 20.000 Leser im Web, die regelmäßig die Beiträge lesen. Man kann sie sich auch als gedrucktes Exemplar bestellen:
abo@experimenta.de

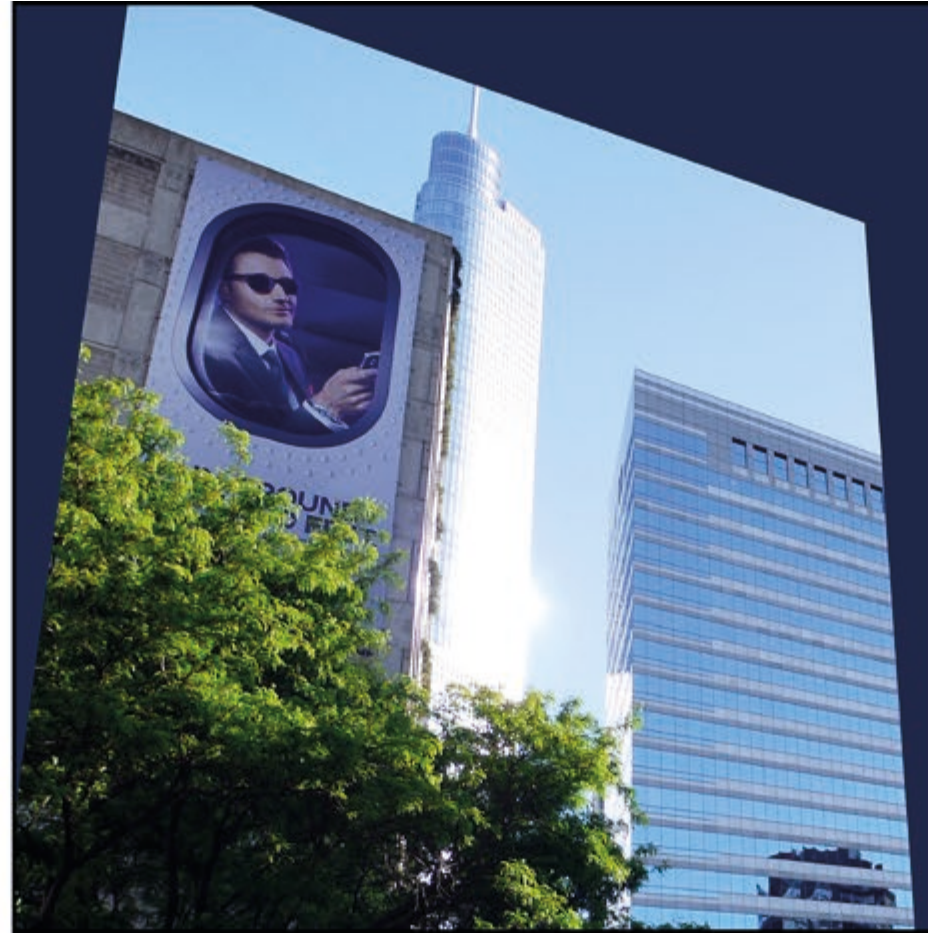
Die **experimenta** erscheint monatlich neu und steht für jede(n) Interessierte(n) online zur Verfügung:
www.experimenta.de

Die **experimenta** ist ein kostenloses Online-Magazin und daher für „kulturelle Werbung“ bestens geeignet.

Mit Ihrer Anzeige unterstützen Sie das Redaktionsteam bei der Suche nach guten Beiträgen und erreichen vor allem die Interessenten Ihrer Anliegen. Wir heißen Sie als Anzeigenkunden herzlich willkommen.



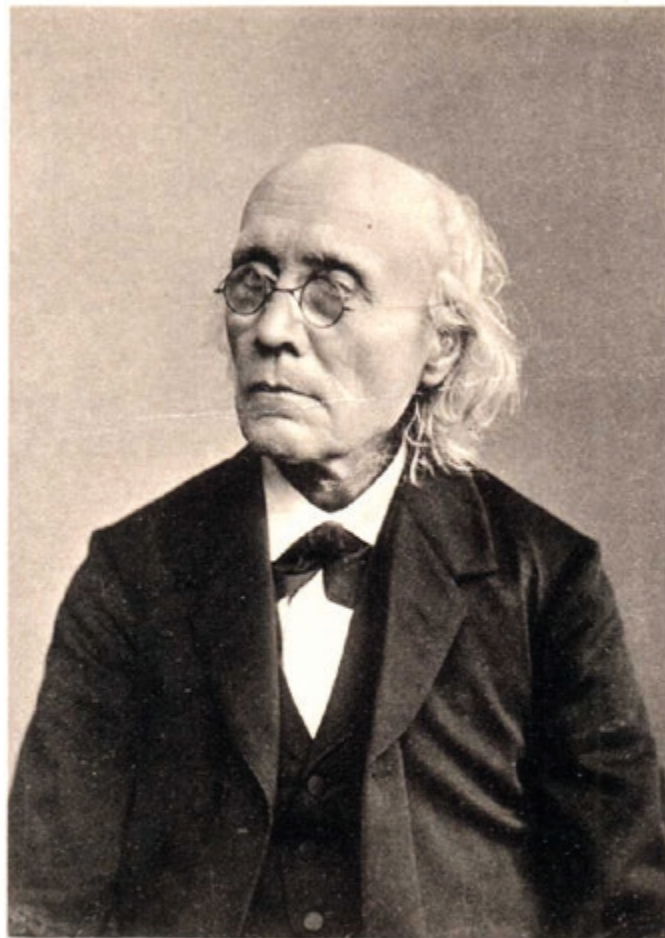
Volker Sieber
dancingblues



Elmar Schenkel aus dem Leipziger Straßenmagazin KiPPE Nr. 216

Wissenschaft mit Phantasie

Gustav Theodor Fechner – Leipziger Psychologe, Physiker und Autor



Gustav Theodor Fechner,
Aufnahme von 1883

G. Th. Fechner

Immer, wenn ich zu meinem Fitness-Studio fahre, komme ich an seinem Haus vorbei: Scherlstraße 2. Eine solide Villa mit Blick auf die Dresdner Straße. Hier wohnte und starb Gustav Theodor Fechner (1801-1887). Im Nachbarhaus, bei einem Antiquar, wohnte übrigens eine Zeitlang ein Student der Altphilologie namens Friedrich Nietzsche – gut möglich, dass die beiden sich über den Weg gelaufen sind. Nietzsche klagte über den Lärm einer Geldschrankfabrik in der Straße. Heute würde er sich mit Fechner mokieren über die schwitzenden Gewichtheber und strampelnden Hamster gegenüber.

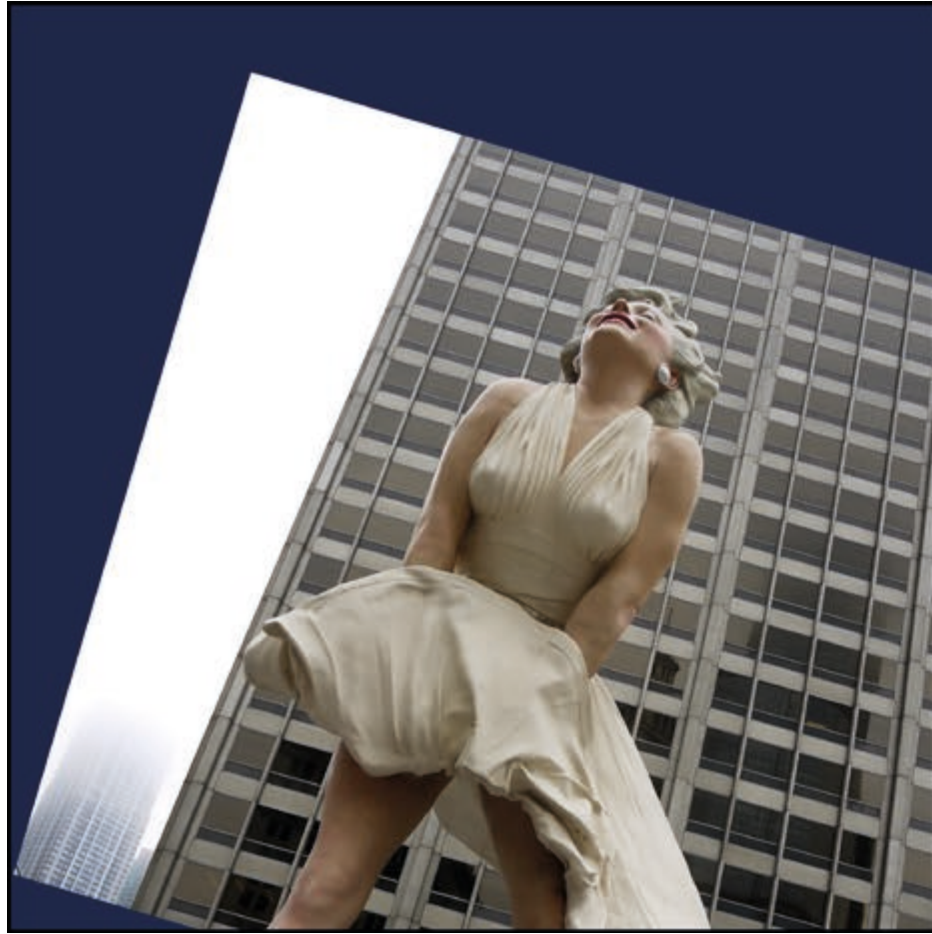
Fechner stammte aus der Niederlausitz, dem heutigen Polen, und war schon früh als Universalgenie zu erkennen. Als Physikprofessor machte er sich in jungen Jahren einen Namen. Das Messen von Reizen und Empfindungen war eine seiner Spezialitäten. Damit wurde er auch Mitbegründer der empirischen Psychologie. Doch bei der Untersuchung von Lichteffekten auf das Auge überanstrengte er sich und wurde nicht nur fast blind, sondern musste für einige Jahre aus dem Universitätsdienst ausscheiden. Ein psychosomatisches Geschehen hatte ihn ergriffen: Lichtempfindlichkeit, Appetitverlust, tiefe Depressionen. Er magerte ab, und in der Stadt bemitleidete man den bekannten Professor. Man hielt ihn für geisteskrank. Bald konnte er sich nur noch vorlesen lassen. Er wohnte in einem schwarzgestrichenen Raum mit einer trichterartigen Öffnung in der Tür. Um noch an die Luft zu gehen, ließ er sich eine Maske anfertigen. Man konnte ihn manchmal Gedichte in seinem Garten deklamieren hören, man sah ihn bei mechanischen Tätigkeiten geistig erfroren, mehr als Schnippeln von Möhren oder Semmelreiben war nicht drin. Die Krankheit wurde lebensgefährlich. In dieser Zeit hatte eine mitfühlende Leipzigerin namens Doris Hechter einen Traum, denn die Sache mit dem armen Professor hatte sich herumgesprochen. In diesem Traum wurde ihr ein Rezept mitgeteilt, mit dem er wieder gesunden könnte. Wie ein bürgerliches Rotkäppchen brachte sie ihm Schinken, fein zubereitet mit Wein und Zitrone, und ein Wunder geschah: der Professor bekam wieder Appetit. Es war der erste Ansatz zu einer Genesung, die allerdings noch lange auf sich warten ließ. So zumindest die Legende, die aber nicht unglaublich ist. Die Krankheit dauerte fast vier Jahre. Fechner kam aus ihr jedoch wie neu geboren hervor, ein „Phoenix aus der Asche“, er sah jünger aus und hatte das Gefühl, ein zweites Leben habe begonnen. Er glaubte auch, dass seine Krankheit für die Wissenschaft interessant werden könnte, denn Wissenschaftler war er immer geblieben. In seinen Tagebüchern hat er diese

Phase festgehalten; überhaupt geben die Tagebücher aber einen schönen Einblick in das bürgerlich-akademische Leben Leipzigs im 19. Jahrhundert.

Fechner hatte ein großes Gespür für Zusammenhänge. Neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten schrieb er unter dem Pseudonym Dr. Mises mit satirischem Blick über die Vierte Dimension, über die Beschaffenheit des Mondes oder die Bekämpfung der Cholera. Oder welchen Sinn das schräge Abschneiden der Wurst hat. Er interessierte sich für das Tischerrücken und okkulte Phänomene, behielt aber immer seine wissenschaftliche Skepsis. Auch von gewiefen Zaubernern wie dem Amerikaner Slade (der von Conan Doyle beglaubigt war) ließ er sich nicht über den Tisch ziehen. Fechner schrieb über das Seelenleben der Pflanzen, das Leben nach dem Tod und die Nachtseite der Wissenschaft.

Heute kann man ihn auch unter ökologischen Vorzeichen lesen, als einen, der erkannte, was die Welt im Innersten zusammenhält. Heute hätte er sicherlich einen alternativen Nobelpreis erhalten, wenn nicht den richtigen für seine Wissenschaft. Aber er hatte auch einen Blick in die Tiefen der Natur getan, der ihn für Autoren wie Scheerbart, Kafka oder Borges interessant machte. Der Vater der deutschen Science Fiction, Kurd Laßwitz, widmete ihm eine Biographie. Im Zoo kann man heute seine Bronzestatue mit der Aufschrift: In Gott leben weben und sind wir sehen. Auch der Kosmos huldigt ihm, denn ein Asteroid zieht seit dem Jahre 2000 unter dem Namen „(11041) Fechner“ unbeirrt durch den Weltraum.

✗ Elmar Schenkel, geb. 1953, lebt seit 1993 in Leipzig als Professor für Englische Literatur. Er ist außerdem als Schriftsteller, Übersetzer und Maler tätig. Zuletzt erschien u.a. „Keplers Dämon. Begegnungen zwischen Literatur, Traum und Wirklichkeit.“



Volker Sieber
foreverlastday



Schreiben fürs Theater im Theater

8. bis 10. Juni im TiV in Saarbrücken

Lernen, Theaterstücke zu schreiben

Haben sie schon einmal mit dem Gedanken gespielt einen szenischen Dialog für Theater oder Film zu schreiben?

Das Seminar „Schreiben fürs Theater im Theater“ bietet Ihnen mit fachkundigen Dozenten die Möglichkeit diesen Traum schrittweise in Erfüllung gehen zu lassen.

Antje Hampe (HPP für Psychotherapie) und Rüdiger Heins (Autor und Regisseur) werden Sie mit dem Genre des szenischen Schreibens vertraut machen. Mit Modulen der Körperinteraktion (Rollenübungen, Dramaturgie des Körpers, Meditation) und des szenischen Schreibens bewegen sich die Seminarteilnehmer auf den Brettern der Theaterwelt.

Dozenten: Antje Hampe (HPP Psychotherapie) u.
Rüdiger Heins (Autor und Regisseur)
Seminarort: Theater im Viertel
Landwehrplatz 2
Saarbrücken

Seminartermin:
8. bis 10. Juni 2018

Seminargebühr:
250 Euro

Weitere Informationen erhalten sie unter:
info@inkas-id.de oder 06721-921060
www.inkas-institut.de



Karla Aslan

Tanz & Theater

Personen: Rita
Sie
Die Angst
Er
Die Sucht
Kontrollfreak

Die Bühne ist beinahe leer. In der Mitte liegt ein Sack Blumenerde, in dem eine rote Fahne steckt und mehrere achtlos hingeworfene Wellpappen. Mehrere farbige Leinwände stehen an den drei Wänden. Durch den blauen Samtvorhang fallen ein paar Strahlen echten Sonnenlichts.

Rita: Wo kommst du denn her?

Sie: Ich bin eine Frau, die mit ihren Bildern lebt und seltsame Monologe führt.

Rita: Ich meine, wo kommst du eigentlich her?

Sie: Jedes neue Bild ist ein Punkt, an dem Fremde sich bewundernd festhalten und anerkennend nicken sollen.

Rita: Ich meine, wo kommen deine Eltern her?

Sie: Manchmal staune ich auch darüber, dass ich gar keine Falten habe. Nur sieben graue Haare.

Rita: Ich meine, wie ist es so für dich, zwischen zwei Kulturen zu stehen?

Die Angst: Ich dachte, im Dazwischen habe ich keine Feinde, doch genau das Gegenteil ist der Fall.

Er: Ein rotes Gebilde im Wind: Die Flagge unseres Landes.

Er umklammert die Fahne und versucht umständlich, daran hoch zu klettern.

Sie: Gib auf.

Er bleibt neben der Fahne liegen und vergräbt seine Füße in der Blumenerde.

Sie: Schon wieder diese Sehnsucht nach der Erde.

Die Sucht schaut in die Runde. Sie schaut alle und niemanden an. Die Gegenstände im Raum werden verrückt. Der Samtvorhang kracht herunter.

Kontrollfreak: Ich hab das Heimatmuseum, ähh das Heimatministerium in Bayern gegründet ... Eines ist besonders wichtig: Der Zusammenhalt der Gesellschaft... Das war ja eine Erkenntnis aus dem letzten Jahr, dass es eine große Aufgabe sein wird, die Polarisierung in der Gesellschaft zu überwinden ...

Die anwesenden Personen scharren mit den Füßen wie Pferde.

Kontrollfreak: Ich hab da auch vor, dass man sowas wie ein Wertebündnis schmiedet, wo man alle gesellschaftlich relevanten Gruppen zusammenbringt an den Tisch, um dieses Ziel gemeinsam zu verfolgen.

Die Angst: Ich steige hinauf in deinen Schädel und betrachte von dort meine eigene Silhouette. Mein Schulterknochen steht spitz hervor wie ein verkümmerter Flügel. Ich sehne mich nach mir selbst.

Die Sucht hämmert auf ihrem Laptop herum. Dann lässt sie ihn fallen und schreitet Stolz auf der Bühne auf und ab. Mit Hut und einem blauen Kleid, das bei jedem Schritt Falten schlägt.

Die Angst: Vor dem Reihenhauser in dem wir leben, gibt es zwei Beete, die mit Rosen bepflanzt sind. Hier ist kein Platz zum Spielen und einen Spielplatz gibt es nicht.

Die Sucht hebt eine Wellpappe auf und kratzt sich damit am Kopf.

Die Angst: Ich muss mich darauf verlassen, dass du hier einen Bereich für mich aufgehoben hast. Hauptsächlich deine Knochen und die - dazwischengeschobenen Erinnerungen.

Rita: Ich meine, wie war es für dich, in ein anderes Land zu emigrieren?

Die Angst: Du traust und misstraust mir zu gleichen Teilen und ich kann die Fragen nicht für dich beantworten. Es steckt Trauer in den Fragen.

Die Sucht nimmt eine Pfanne aus der Schublade, gießt reichlich Fett hinein und schlägt, ohne das Fett zu erhitzen drei Eier hinein.

Er beginnt, in der Erde zu wühlen.

Sie: Was suchst du? Ich frage mich, ob er etwas vergraben will.

Kontrollfreak: Mit Daumen und Zeigefinger ist ein Präzisionsgriff möglich, der feinmotorische Arbeiten ermöglicht.

Er zieht sich nackt aus und baut sich stolz vor den anderen auf.

Er: Ich springe in das Erdloch. Würdest ihr bitte danach die Erde zurückschaufeln?

Sie nickt. Die Angst, die Sucht und der Kontrollfreak arbeiten daran, die Dinge wieder an ihren Platz zu rücken. Rita kauert vor einer Leinwand und brabbelt unverständlich vor sich hin.

✘ **Karla Aslan**, geboren am 24.04.1988, lebt in Leipzig, studierte bildende Kunst, Germanistik und Theaterwissenschaften.



Volker Sieber
goldenage



Volker Sieber
intheblue

Trilogie der Lyrik

SAID

zugunsten einer neuen geschwindigkeit

legen sie die sprache ab

bis sie unsichtbar sind

ihre augen sind zur stelle

wenn die flut endet

und suchen in den ablagerungen

nach vernünftigen geräten

Die **experimenta** veröffentlicht seit Dezember 2011 die Rubrik „Trilogie der Lyrik“.

Bisher erschienen unter anderem Texte von Maya Rinderer (Austria), Marcela Ximena Vásquez Alarcón (Chile), Rafael Ayla Paéz (Kolumbien), Cuti (Brasilien), Charles Bukowski (USA), Gioconda Belli (Nicaragua), Arnfried Astel, Bertram Kottmann / Emily Dickinson (USA), Rüdiger Heins, Ernesto Cardenal (Nicaragua), Xu Pei (China), Şafak-Sarıçiçek (Türkei), Jan Pönnighaus, Thorsten Trelenberg, Urs Ars und SAID (Iran / Deutschland).

✖ **SAID** wurde 1947 in Teheran geboren und kam 1965 nach München. Nach dem Sturz des Schahs 1979 betrat er zum ersten Mal wieder iranischen Boden, sah aber unter dem Regime der Mullahs keine Möglichkeit zu einem Neuanfang in seiner Heimat. Seither lebt er wieder im deutschen Exil. Sein literarisches Werk ist vielfach ausgezeichnet worden.

Olga Logunova Bernasconi

Erivan-Erzählungen, Teil 2: Jerewan 1991

Drei Uhr morgens. Schlaflos. Ich näherte mich dem Fenster, aus dem der langgezogene Innenhof zu sehen war, darüber die Waldstrasse und auch der Wald selber. Warme schwüle Aprilnacht. Kein einziger Stern am Himmel, der Innenhof mit dem künstlichen Laternenlicht spärlich befleckt. Ein seltsamer Vogeltriller erklang aus der Waldrichtung. Ich dachte, der einsame Vogel könne auch nicht schlafen, es kamen dann aber andere Stimmen hinzu – kurze Triller, leises Pfeifen. Einige Vögel riefen sich verträumte Phrasen zu. Dieses unzeitgemässe Vogelgespräch war so überdeutlich klar wahrnehmbar vor dem Hintergrund der samtenen Nachtstille.

Plötzlich hörte ich Schritte. Jemand klackerte mit den Schuhabsätzen durch den schmalen Eingang in den Innenhof. Ob eine Nachbarin die späten Gäste verabschiedete? Es waren aber keine Abschiedsrufe hörbar. Es war niemand zu sehen, nur etwas verlegene, ungleichmässig den Asphalt beklopfende Schritte näherten sich unabdingbar durch die Dunkelheit. Ein wilder Hund heulte im Wald und gab dem unregelmässigen Schrittrhythmus des Unsichtbaren eine unheimliche Untermalung. Erstarrt vom Schrecken und der schmerzenden Anspannung der Sinnesorgane, dachte ich, es könne der Geist der vor zwei Monaten Verstorbenen Azorya sein, der den Weg zur alten Wohnstätte sucht.

Schliesslich wurde die Dunkelheit durchlässiger und gewährte mir die Silhouette einer krummbeinigen, schwarzgekleideten Frau. Ob es wohl die geistesranke Rosa von neben an ist, die einen nächtlichen Rundgang macht um ihren Albträumen zu entfliehen?

Entlang dem Innenhof stützte eine alte Mauer den Hang, auf dem sich die schrägen schmierigen Häuschen der Waldstrasse an einander schmiegt. Obwohl diese Mauer bald einzustürzen drohte, liessen die Nachbarn ganz unbekümmert ihre Autos darunter stehen. Die Frau durchstach die Nachtstille Richtung Mauer und kreiste seltsam um die Autos, als würde sie etwas suchen. Es war eine grauhaarige Alte, ganz in Schwarz samt den Schuhen, doch nur ihre dünnen Beine leuchteten matt unter dem Rock hervor wie zwei verbogene Wachskerzen.

Die Alte schlich sich zum Abfallcontainer, der sich ganz schludrig und stinkig in der Mitte des Innenhofs auftürmte. Sie begann im Abfall zu wühlen, so wie es die hungrigen mageren Strassenkatten machen. „Eine Flaschensammlerin“ schoss der Gedanke mir durch den Kopf und entspannte mich ein wenig.

Die alte Frau schien aber im Abfall nichts gefunden zu haben, was ihren Bedürfnissen entsprach und machte sich auf den Rückweg. Sie eierte wieder um die Autos herum und trottete schliesslich zum schmalen Hofeingang. „Warum macht sie das?“ fragte ich mich. In diesem Moment erschien die geschrumpfte Figur, mit hageren Beinen in den gepflegten Schuhen mit Absätzen und einem kleinen akkuraten Köpfchen zum letzten Mal im Laternenlicht. Im nächsten Moment

schritt sie wieder in die Dunkelheit und blieb kurz stehen. Die entstandene Stille schwoll unnatürlich an und erlaubte der Finsternis die alte Frau wieder ganz zu absorbieren. Ich sah sie mit der Dunkelheit zusammenlaufen und ein heftiger Schauer ergriff mich. „Verschwiegene Not“ legte sich glasklar ins Bewusstsein und erfüllte mich mit dem Urbild der Hoffnungslosigkeit. Dann klackerten die Schuhabsätze aus dem Innenhof in die Nacht hinaus.

Wie seltsam singen die Vögel in der Nacht. Das nächtliche Zwiegespräch hat mit dem vorabendlichen Pfeifen der Schwalbenschwärme oder dem morgendlichen Zwitschern der Spatzen nichts gemeinsam. In der Nacht ist jede Phrase klar und verständlich, als sässe ich mit den Vögeln auf einem Ast im Wald und schaue wie langsam und hoffnungsvoll sich der neue Tag am Horizont erhellt.

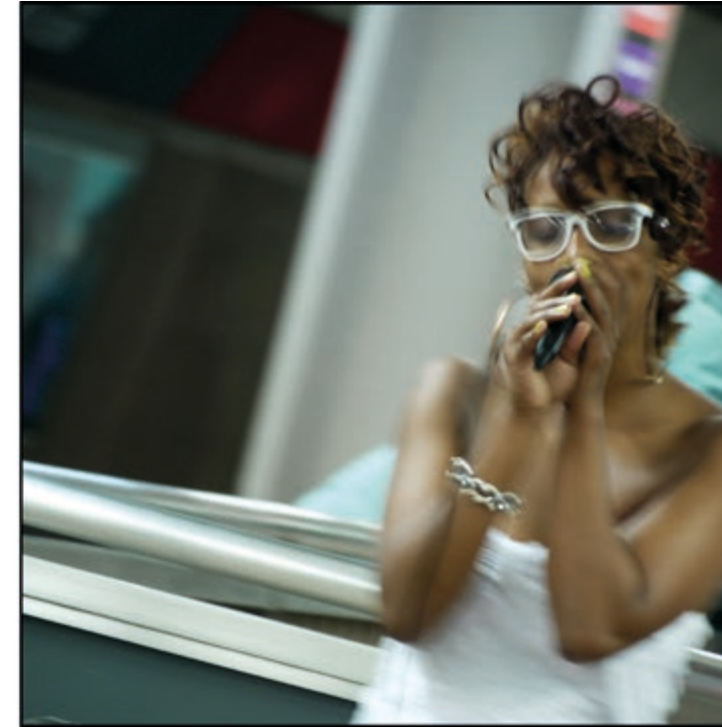
✘ **Olga Logunova Bernasconi** stammt aus Armenien und lebt seit 24 Jahren in der Schweiz. Sie ist vielseitig künstlerisch tätig - als Musikerin, Malerin, Dichterin (in Russischer Sprache) und Schriftstellerin.



Volker Sieber

Schnappschüsse ins Blaue

✖ **Volker Sieber** ist Bild- und Textautor. Geboren in der Oberlausitz. Physikstudium am Photographischen Institut der TU Dresden, Coach-Ausbildung an der dehner academy in Konstanz. Lyrik- und Prosa-Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften, Anthologien. Mehrere Fotoinstallationen. Preise bei Foto-Wettbewerben (u.a. FIAP Blaues Band) sowie bei einem philosophischen Text-Wettbewerb des Magazins ZEIT Wissen (DIE ZEIT). Gehört zur Meersburger Autorenrunde. Lebt in Görlitz und in Überlingen am Bodensee. Der Bildzyklus *Schnappschüsse ins Blaue* wurde 2016 erstmalig in Ulm unter dem Titel *citygodancing* als großformatige Fotoinstallation veröffentlicht. Der Katalog dazu und zertifizierte Einzelbilder sind direkt beim Autor bestellbar unter vstextart@freenet.de

Volker Sieber
redlinetrain

Die Stadtbahn – hoch oben
auf verrosteten Stützen – ein Keil
aus dem Himmel gezogen
zwischen zwei Wolkenkratzern
knicke ich ihr Quietschen
ins Tagebuch.

Die Lichter – tief drinnen –
herausgepresst durch
löchrige Fassaden
abgekühlt
sperrte ich ihr Blinzeln
hinters Objektiv.

Der Nacht – auf der Flucht
eingeklemmt zwischen
Autoschwärmen gewähre ich
Asyl – bis auf Weiteres –
während die Stadt – sich
schminkend – den Sitz

der Nähte prüft,
zwischen Häuserzeilen
sucht – den Blues – der
sie wieder auf die
schiefe Bahn bringt.

Citygodancing.

This is a red line train to –
Next stop is – Thank you
for traveling a
red-line-train

Jens-Philipp Gründler

Das 31. Rheingau Musik Festival



Basilika von Kloster Eberbach,
eine der Hauptspielstätten des
Festivals.

Unter dem diesjährigen Motto „Freundschaft“ wird auch in diesem Sommer wieder das Rheingau Musik Festival veranstaltet. Es handelt sich um die 31. Ausgabe der musikalischen Veranstaltung, die zu den größten ihrer Art in Europa zählt. Musikfreunde können über 170 Konzerte in der Region um Frankfurt und Wiesbaden bis ins Mittelrheintal besuchen und dabei ein breit gefächertes Angebot von Klassik über Jazz bis hin zu Kabarett und Weltmusik genießen. Am 23. und 24. Juni 2018 findet in der Basilika des Klosters Eberbach, in Eltville am Rhein, das Eröffnungskonzert statt. Zu diesem Anlass wird das hr-Sinfonieorchester des Hessischen Rundfunks unter der Leitung von Andrés Orozco-Estrada aufspielen

und die Sinfonie „Harold en Italie“ von Hector Berlioz sowie Giacomo Puccinis „Messa di Gloria“ präsentieren.

Mit dem Leitgedanken „Freundschaft“ wenden sich die Veranstalter der Kern-idee des Festivals zu, musikalische Freunde und Weggefährten im Rheingau zu versammeln. Insbesondere liegt dabei dem Intendanten Michael Herrmann seine tiefe Freundschaft zu dem legendären amerikanischen Dirigenten und Komponisten Leonard Bernstein am Herzen, der 2018 einhundert Jahre alt geworden wäre. „Den runden Gedenktage nehmen wir zum Anlass für ein musikalisches Porträt, in dem die größten Werke des begnadeten Künstlers erklingen und Bernsteins Leben und Wirken näher beleuchtet wird“, so Herrmann.

Im Rahmen des Festivals dienen Kulturdenkmäler wie Kloster Eberbach, Schloss Johannisberg sowie malerische Weingüter als Konzertbühnen für Stars der internationalen Klassikszene und interessante Nachwuchskünstler. Seit 1987 steht das Festival für Kultur, Musik, Genuss und Lebensfreude und zieht Besucher aus aller Welt an.

Dieses Jahr werden u.a. erwartet die deutsch-japanische Pianistin Alice Sara Ott, die britische Rockgruppe Manfred Mann's Earth Band, die US-amerikanische R&B- und Jazzsängerin China Moses, die deutsche Sopranistin Annette Dasch, die niederländische Saxophonistin Candy Dulfer, der US-amerikanische Sänger und Komponist Gregory Porter, der deutsche Trompeter Till Brönner und die französische Pianistin Hélène Grimaud.

Tickets und weitere Informationen gibt es unter:
<https://www.rheingau-musik-festival.de>

Bewerben Sie Ihr Buch in der
experimenta

Bei uns sind Sie an der richtigen Adresse. Eine aufmerksame Leserschaft wird auf Sie aufmerksam werden. Bereits ab 50 € schalten wir Ihre Anzeige monatlich.

Für weitere Informationen senden Sie eine Mail an: presse@experimenta.de

Renate Gutzmer

Zwischenräume

Kurzprosa und Lyrik

Elsinor

Ein Wort, ein Trug, ein Scherz. Die verlorenen Möglichkeiten des Menschen

Max Frisch schreibt einmal, dass das Unsagbare, das Weiße zwischen den Worten bestenfalls als Spannung zwischen Aussagen erscheine. Dieser Spannung, verstanden als Lücke, Abgrund und Brücke zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit, nimmt sich die Berliner Schriftstellerin Renate Gutzmer in ihrer neuen Sammlung von Kurzprosa und Lyrik an. Die „Zwischenräume“ (2016) folgen auf die „26 Gefährdungen“ und „26 Rettungen“ (2015). Zwischenräume als verdrängte oder verworfene Handlungsweisen werden gezeigt zwischen den Polen von Erinnern und Vergessen, Mensch und Natur, Illusion und Wirklichkeit sowie Reden und Schweigen.

Erinnerungen, Visionen, Träume und Illusionen sind Formen, verlorene Möglichkeiten des Menschen auszudrücken in Bildern und Metaphern der Verwandlung, des Übergangs und der Simultanität verschiedener Realitätsebenen. Erinnerungen können Glücksvisionen gleichen oder Mahnungen, das weitere Leben nicht in Anpassungsleistungen untergehen zu lassen, sondern sich der eigenen Wahrheit zu stellen. Nährt sich diese aus Illusionen, besteht die Gefahr der Selbsttäuschung ebenso wie die Täuschung des anderen. Zwischen den Schichten des Ichs, zwischen Ich und Es, ebenso wie zwischen Ich und Du vollzieht sich das Bewusstwerden oder die Abwehr einer Erkenntnis. Dabei muss auch die Sprache als Kommunikationsmittel reflektiert werden, zwischen den Extremen von leerem Gerede und beredtem Schweigen. Dazwischen liegt das breite Feld der Konventionen mit seinen Zwischenräumen – unterdrückte Gefühle transportierend, die unzählige Möglichkeiten beinhalten würden.

Zwischenräume.

Kurzprosa und Lyrik

Renate Gutzmer

Coesfeld: Elsinor Verlag

119 Seiten

12,90€

ISBN 978-3-942788-35-9



Volker Sieber
glassdance



B. S. Orthau

Herman Melville, The Portent/Das Omen

Ein Kommentar

Das Gedicht *The Portent* von Herman Melville bedarf vielleicht beim deutschsprachigen Leser in zweierlei Hinsicht des Kommentars: einmal zum Dichter, den man ja eigentlich nur als großen amerikanischen Erzähler, als Prosaisten kennt, und zum andern zum Gedicht, zu seinem zeitgenössischen und werkgeschichtlichen Hintergrund selbst.

Was hat Herman Melville mit Gedichten zu tun? Fast jeder hat *Moby Dick* gelesen (und sei es auch nur in einer Bearbeitung für die Jugend) oder den alten Hollywood-Klassiker mit Gregory Peck als Kapitän Ahab gesehen, aber auch nicht alle, die sich besser mit seinem literarischen Werk auskennen, werden seine Gedichte kennen, werden wissen, dass er – unabhängig von der Intensität der Arbeit – eine längere Periode seines Lebens mit dem Schreiben von Gedichten als mit dem Schreiben von Prosa verbracht hat. Douglas Robillard, der amerikanische Herausgeber seiner Gedichte, vertritt sogar die Auffassung, dass ihm – gäbe es sein Prosa-Werk nicht – allein „the quality, variety, and imposing energy of his poems“ einen prominenten Platz nicht nur in der US-amerikanischen, sondern in der Literatur überhaupt sichern müssten. Man kennt den eigenwilligen Poeten gewöhnlich „nur“ als Erzähler, obwohl er es offenbar verdient hätte, auch als Lyriker bekannt zu sein.

Vielleicht mag gerade seine spätere Bekanntheit als Prosaist seiner Bekanntheit als Lyriker im Wege gestanden haben, man kommt aber beim Versuch einer Antwort nicht an seiner Biografie und der Rezeptionsgeschichte seiner Werke vorbei, auch nicht daran, dass ihm zu Lebzeiten die Anerkennung als Erzähler (wie dann später auch als Lyriker) versagt geblieben war und dass seine späteren Lebensumstände vielleicht einer langfristigen und dauerhaften Zuwendung, die ein Prosawerk erfordert, im Wege standen, eher die kurzfristige Konzentration auf lyrische Formen begünstigten, auch wenn sich diese jeweils auf gemeinsame größere Themen und Zusammenhänge bezogen.

1819 geboren, war er elf Jahre alt, als der Bankrott und dann später der Tod seines Vaters, eines Importkaufmanns, seine behütete Kindheit in einem wohlhabenden bürgerlichen Elternhaus beendeten; er besuchte die Schule nur noch sporadisch, und nach verschiedenen Versuchen, zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen, ging er als 20-jähriger etwa fünf Jahre lang zur See. Er brachte danach zwei Reiseberichte heraus, die in ihrer Zeit sehr erfolgreich waren und ihn wohl darin bestärkten, eine Laufbahn als Schriftsteller einzuschlagen. Nach seiner Heirat und dem Kauf einer Farm in Massachusetts schrieb er zwischen 1849 und 1851, auch unter dem Einfluss des in der Nähe wohnenden und dann mit ihm befreundeten Nathaniel Hawthorne sein Hauptwerk *Moby Dick, or the Whale*. Er konnte jedoch weder damit, noch mit seinen weiteren Erzählungen

an seine Erstlingserfolge anknüpfen. *Moby Dick* und die weitere Prosa, die er bis etwa 1860 geschrieben hatte, fanden beim Publikum kaum Resonanz.

Man mag darüber spekulieren, warum Melville nach einer sehr intensiven Tätigkeit als Erzähler begann, sich der Lyrik zuzuwenden. Man muss wohl sehen, dass er sich aufgrund der kommerziellen Misserfolge seiner Romane und Erzählungen gezwungen sah, seine Farm zu verkaufen, da er allein aus den Erträgen der Landwirtschaft seine Familie nicht ernähren konnte, und nach New York zurückzugehen, wo er mit regelmäßigen Arbeitszeiten von 1866 bis 1885 beim Zoll tätig war. Man kann aber wohl auch annehmen, dass es ihm darum gegangen sein musste, sich vor sich selbst als Dichter zu bestätigen und vielleicht darum, sich vor dem Publikum wenigstens auf einem andern Gebiet als dem zu beweisen, auf dem ihm Anerkennung bisher versagt geblieben war.

The Portent/Das Omen ist das Eröffnungsgedicht aus den *Battle Pieces*, seinem 1866 veröffentlichten ersten Gedichtband. Er mochte damit seit den Anfängen des Konflikts zwischen den Nord- und Südstaaten und dann dem Ausbruch des Sezessionskrieges schwanger gegangen sein; er war für ihn wohl so etwas wie ein Logbuch des Krieges, obgleich man schwerlich davon ausgehen kann, dass seine Gedichte in unmittelbarem zeitlichen Zusammenhang mit den Ereignissen entstanden, auf die sie sich beziehen. Richtig daran zu schreiben begann er wohl erst nach dem militärischen Fall von Richmond 1865 im Amerikanischen Bürgerkrieg. Auch wenn er sich dabei auf zeitgeschichtliche Quellen, Zeitungsberichte etc. bezog, ist erkennbar, dass er nicht nur als Chronist schrieb, sondern eigenes inneres Erleben verarbeitete.

Das Gedicht *The Portent* nimmt Bezug auf die Hinrichtung John Browns und die Rolle, die dieser bei der Verschärfung des Konflikts zwischen Nord- und Südstaaten und dem darauf folgenden Ausbruch des amerikanischen Sezessionskrieges gespielt hatte; man wird sich sogar an bekannte Fotos John Browns mit seinem Prophetenbart oder an Abbildungen erinnern müssen, in denen er zu einer Art alttestamentarischer Prophet verklärt wird, um die zweite Strophe des Gedichtes richtig zu verstehen.

Der Shenandoah mündet bei Harpers Ferry in den Potomac, der Kleinstadt in West-Virginia, an der John Brown seinen desaströsen Überfall verübte; *Shenandoah* wird hier zum Synonym für die Südstaaten und die USA überhaupt.

John Brown war ein fanatischer Eiferer, der gegen die Sklaverei kämpfte. 1855 schloss er sich mit sechs seiner Söhne und seinem Schwiegersohn zusammen und avancierte bald zu einem Anführer einer Art Anti-Sklaverei-Guerilla. Seine bekannteste Aktion fand am 17. Oktober 1859 statt, als er mit 21 Männern in Virginia Harpers Ferry überfiel. Er wollte einen Aufstand der Sklaven entfachen und diese mit Waffen aus dem dortigen Arsenal der US-Armee ausrüsten. Mit einer sich immer mehr vergrößernden Revolutionsarmee aus aufständischen und befreiten Sklaven sollte letztlich der gesamte Süden befreit werden. Der Plan scheiterte: Nicht ein Sklave schloss sich ihnen an, insgesamt starben 17 Männer, darunter zehn von Browns Anhängern und zwei seiner Söhne. Brown selbst wurde nur verwundet, festgenommen und – nach äußerst medienwirksamen Interviews – zwei Monate später gehängt.

Der Überfall vertiefte den Konflikt zwischen Nord und Süd und war damit eines



John Brown,
Salzdruck, 1859

der Ereignisse, die zum Ausbruch des Bürgerkriegs in den USA führten. Brown selbst wurde schon während seines Prozesses zum großen Helden der Abolitionisten, viele amerikanische und auch europäische prominente Intellektuelle, wie etwa Victor Hugo, sahen in ihm einen Verfechter der Menschenrechte, während er in den Südstaaten meist als Verbrecher und Mörder betrachtet wurde.

Im Lauf des Bürgerkrieges avancierte der nach seiner Hinrichtung komponierte und in vielen Versionen verbreitete Marsch *John Brown's Body* schnell zum beliebten Kampflied der Unionstruppen:

John Brown's body lies a-mouldering in the grave; (3 x)
His soul's marching on!
Glory, glory, hallelujah! Glory, glory, hallelujah!
Glory, glory, hallelujah! his soul's marching on!

He's gone to be a soldier in the army of the Lord!
usw.

Vor allem wegen solcher Strophen wie der folgenden, auf den Präsidenten der Südstaaten gemünzten wurde das ursprüngliche Lied aber später als respektlos empfunden:

They will hang Jeff Davis to a sour apple tree! (3 x)
As they march along!

Es wurde umgeschrieben und bis heute findet sich die Melodie in der amerikanischen *Battle Hymn of the Republic*:

Mine eyes have seen the glory of the coming of the Lord;
He is trampling out the vintage where the grapes of wrath are stored;
He hath loosed the fateful lightning of His terrible swift sword:
His truth is marching on.
Glory, glory, hallelujah! Glory, glory, (glory) hallelujah!
Glory, glory, hallelujah! His truth is marching on!

Melville hat sein Gedicht wohl erst längere Zeit nach John Browns Hinrichtung geschrieben und war vermutlich von Presseberichten, Fotos und Bildern von den Ereignissen ausgegangen. Wie dann dichterische Wahrheit und Realität korrespondieren, zeigt unter anderem die Tatsache, dass auf keiner der zugänglichen Abbildungen der Hinrichtung John Browns der Bart unter der Kapuze hervorragt, der darunter hervorragende Bart aber von Melville zum Meteor, zum Fanal des Krieges gemacht wird.

Mit dem Krieg und den damit verbundenen Gräueln verbindet Melville den entwicklungsgeschichtlichen Rückfall der Menschheit um ganze Äonen; das Unheil des Krieges, den er anderswo als „üble(n) Frevel der Menschheit“ bezeichnet, der seinen Schatten wirft auf „der Welt schönste Hoffnung“, dem „Land der Freien“ und den Idealen der Gründerväter, bestand für Melville wohl

zuallererst in der Tatsache, dass es sich um einen Krieg Bruder gegen Bruder handelte.

Trotz allem sah er die Nordstaaten auf der richtigen Seite, er lässt keinen Zweifel daran, und er war sicherlich kein Freund der Sklaverei, aber Robillard weist darauf hin, dass er in Bezug auf die Sklaverei anscheinend eher konventionell gedacht hat und begründet es damit, dass die Sklaverei sonst kaum in den Gedichten thematisiert wird. Zugleich erkannte Melville sehr deutlich die andere Art eines nun maschinisierten und technisierten Krieges. Sie zeigte sich für ihn – nicht verwunderlich bei seiner Neigung zur Seefahrt – vor allem im Niedergang der Segelschiffahrt mit prächtigen Schiffen, denen nun deutlich kleinere, schmucklose gepanzerte Dampfschiffe überlegen waren.

Die *Battle-Pieces* erschienen in einer Auflage von 1200 Exemplaren, 500 wurden in den ersten zehn Jahren verkauft, heißt es. Weder *Clarel*, das 1876 erschienene Versepos einer Pilgerfahrt ins Heilige Land, noch die lyrische Hinwendung zu früheren Themen, der Seefahrt in *John Marr and Other Sailors* (1888) und dann den Reisebildern in *Timoleon, Etc.* (1891) konnte etwas daran ändern, dass Melvilles Lyrik wie zuvor seine Prosa kaum wahrgenommen wurde. Diese letzten beiden Gedichtbände erschienen dann nur noch in einer Auflage von je 25 Exemplaren, die Melville selbst als Privatauflage drucken ließ.

Spät, in den 1920er Jahren erst, eine Generation nach seinem Tod, wurde Melville als Erzähler von der Kritik entdeckt und *Billy Budd* wurde sogar erst in dieser Zeit posthum publiziert. Die zögernde Auseinandersetzung mit Melvilles

Lyrik begann im deutschen Sprachraum teilweise allein auf literaturwissenschaftlicher Ebene noch später, in den 1950er Jahren, aber bis heute sind seine Gedichte dem breiteren Publikum kaum bekannt.

So müssen wir Herman Melville letztlich als Dichter sehen, dem die verdiente Anerkennung zu Lebzeiten – und wir können heute hinzufügen, auch nach seinem Tod – lange versagt geblieben war und von dem es heute immer noch einiges zu entdecken gilt.



**The Poems of
Herman Melville**
edited by D. Robillard
Kent State University
Press, 2000
349 Seiten
ISBN 978-0-873386-60-9

Leser(innen)briefe

Liebe **e**xperimenta-Redaktion,
vielen Dank für die **Veröffentlichung!** :) Freue mich sehr über das schöne Layout, das euch da gelungen ist. Auch die Beiträge (oder was ich bisher davon gelesen habe) gefallen mir sehr gut! Was mich nur verwundert: Ich habe gar keine Korrekturfahne oder so etwas bekommen. Vielleicht war der Text ja schon genügend lektoriert, hmm (?) Das kenne ich ja gar nicht von mir :)

Liebe Grüße und weiterhin frohes Schaffen!

(Carlo) Max(imilian) Engländer, Halle (Saale)

Sehr geehrter Herr Heins,
das März-Heft ist sehr schön geworden, sowohl visuell als auch von den Themen her. Dass Prägungen aus unserer Kindheit uns als Erwachsene beeinflussen, habe ich auch schon erlebt.

Viele Grüße

Susanne Konrad, Frankfurt

Titelthema: »Schatten der Kindheit«

Zeitschriftenschriften gibt es bekanntlich eine Menge! Die **e**xperimenta ist wie alle anderen Zeitschriften zwar einmalig – dennoch mit dem **wesentlichen Unterschied**, dass die **e**xperimenta und ihre daran professionell Beteiligten dem jeweiligen Leser mit Wort und Bild nahebringen, ihn nahezu dazu »unge-wollt« zwingen zur Rückschau auf das eigene Dasein, Kind zu sein im Elternhaus; ebenso gleichzeitig den Blick aber auch auf die Kindheit des eigenen Kindes und der Kindeskinde zu richten. Für mich ist die **e**xperimenta, März-Ausgabe 2018, ein absolutes **Muss!** Leicht verständliche, meisterhaft geschilderte Ausführungen von Frau Hampe zur Literatur »Das falsche Leben« von Hans-Joachim Maaz! Sowohl der Inhalt des Artikels von Frau Hampe als auch die Ausführungen von Herrn Maaz in seinem Buch, hinterlassen für mich weit mehr als nur ein kurzes Nachdenken, vielmehr werden Überlegungen in mir angeregt, all die Schatten der eigenen Kindheit und dessen eventuelle Folgen ein wenig erklärbarer darzustellen; zum einen für sich selbst, zum anderen gegenüber seinen Nächsten oder gar Fremden und ... Der Titel »Der Schatten der Kindheit« erscheint mir echt zutreffend! Und wiederum – aktueller, denn je – in Zeiten einer unaufhaltsam fortschreitenden Digitalisierung der Welt.

Helga Lüsebrink, Berlin

Volker Sieber
thenightbegins



Erzählprosa und Lyrik

02.-04. November 2018 an der Schwabenakademie Irsee

Seminar: Erzählprosa und Lyrik

Ihre wichtigsten traditionellen und modernen Formen

Welche Gattungskriterien sind zu beachten, damit eine Geschichte eine Novelle ist? Was alles gehört zu einer Kurzgeschichte? Wie ist ein Sonett, wie eine Elegie aufgebaut? Das sind unter anderem Fragen, auf die unser Seminar in Theorie und Praxis eingeht. Die Gattungspoetik hat für die einzelnen literarischen Formen eine Reihe von Gattungskriterien entwickelt, die Autorinnen und Autoren, aber auch interessierte Leserinnen und Leser beachten sollten. Freilich sind die einzelnen Gattungsbegriffe dem geschichtlichen Wandel unterworfen, wurde ihre Gültigkeit in der modernen Literatur, indem ganz neue Textsorten entstanden sind, stark eingeschränkt, wurden ihnen Grenzen gesetzt. Auf diese Grenzen der traditionellen Gattungsbegriffe, etwa in der modernen Lyrik oder im modernen Roman, gehen wir speziell ein.

Literaturhinweis für jene, die sich gerne auf das Seminar vorbereiten möchten:

Mario Andreotti: Die Struktur der modernen Literatur. Neue Formen und Techniken des Schreibens. Mit einem Glossar zu literarischen, linguistischen und philosophischen Grundbegriffen. UTB Band 1127, 5., stark erweiterte und aktualisierte Auflage. Bern, Stuttgart, Wien 2014 (Haupt).

Öffentlicher Abendvortrag: «Ist so etwas ein Gedicht?»

Traditionelle Gattungsbegriffe und ihre Grenzen

Als Elisabeth Borchers 1960 surrealistische Verse im Tonfall eines Kinderliedes veröffentlichte, setzte ein Proteststurm ein, der sich wochenlang in zahlreichen Leserbriefen niederschlug. So etwas konnte kein richtiges Gedicht sein. Aber was ist denn ein richtiges Gedicht, was eine richtige Novelle, ein richtiger Roman? Gibt es dafür klare Gattungskriterien, die von den Autorinnen und Autoren strikte einzuhalten sind, oder wurde ihr Geltungsbereich in der modernen Literatur mehr oder weniger verlassen? Gelten die *traditionellen* Gattungskriterien des Romans für den modernen Roman und jene der Lyrik für die moderne Lyrik noch? Das sind einige der Themen, mit denen sich der Vortrag befasst.

Referent

Prof. Dr. Mario Andreotti

Dozent für Neuere deutsche Literatur an der Universität St. Gallen und an der Fachhochschule für Angewandte Linguistik in Zürich; Fachreferent in der Weiterbildung der Lehrkräfte an höheren Schulen; Mitglied des Preisgerichtes für den Bodensee-Literaturpreis und der Jury für den Ravicini-Preis, Solothurn; Sachbuchautor; wohnt in Eggersriet (SG)/Schweiz.

Freitag, 02. November 2018

18.30 Uhr Abendessen

20.00 Uhr Öffentlicher Abendvortrag
«Ist so etwas ein Gedicht?»
Traditionelle Gattungsbegriffe und ihre Grenzen

Samstag, 03. November 2018

09.00 – 10.30 Uhr

Seit wann gibt es den Roman, die Kurzgeschichte, das Sonett?

Die Entwicklung der wichtigsten Gattungsformen in der deutschen Literatur
Ein kurzer Überblick

10.30 – 11.00 Uhr
Kaffeepause

11.00 – 12.30 Uhr

Erzählprosa und Lyrik

Traditionelle versus typisch moderne Gattungsformen
Ein weiterer kurzer Überblick

12.30 Uhr Mittagessen

15.00 – 16.30 Uhr

Roman, Erzählung, Novelle, Kurzgeschichte

Durch welche Formelemente unterscheiden sich die vier Gattungsformen?
Mit Textübungen

16.30 – 17.00 Uhr

Kaffeepause

17.00 – 18.30 Uhr

Lyrik im Wandel der Zeit

Wie sieht ein traditionelles, wie ein modernes Gedicht aus?

Mit Textübungen

18.30 Uhr

Abendessen

Sonntag, 04. November 2018

ab 07.30 Frühstück

09.15 – 11.00 Uhr

Drei epische Sonderformen

Parabel, Tagebuch und Essay in der modernen Literatur

11.00 Uhr

kurze Kaffeepause

11.15 – 12.30 Uhr

Avantgardistische Lyrik

Gedichte als Sprachexperimente

Mit einer Textübung

12.30 Uhr

Mittagessen/Schluss des Seminars

Kleinere Änderungen im Programmablauf vorbehalten.

Kontakt Schwabenakademie Irsee
Klosterring 4
D-87660 Irsee

Telefon 08341 906-661 oder -662

Fax 08341 906-669

E-Mail buero@schwabenakademie.de

Internet www.schwabenakademie.de

Der Traum vom Buch kann in Erfüllung gehen!

Wir helfen Ihnen dabei.

Sie haben schon immer davon geträumt, ein eigenes Buch zu veröffentlichen?
Wir können Ihnen dabei behilflich sein. Ihre Bewerbung mit einer Textprobe von
20 Seiten an: **presse@experimenta.de**

Bewerbungsunterlagen mit Adresse, Telefonnummer und Emailadresse versehen.
Wir melden uns innerhalb von 10 Tagen bei Ihnen, ob Ihr Projekt veröffentlicht
werden kann.



Okkulte Orte in Leipzig

Prof. Elmar Schenkel

im Gespräch mit der **experimenta**

experimenta:

Sie beschäftigen sich mit okkulten Orten in Leipzig und machen Führungen für Interessierte. Wie muss man sich Ihre Führungen durch diese okkulten Orte vorstellen?

Elmar Schenkel:

Als Punkte der Erinnerung. Wir bleiben stehen und ich erinnere an die Menschen, die in diesen Häusern wohnten, zauberten, betrogen und verleumdeten, zu wissen glaubten und zu glauben wussten, Experimente machten, Vereine gründeten, auflösten, sich bekämpften, in Trance fielen, vegan speisten, Geister beschworen, Séancen bestritten, Bücher schrieben, Zeitschriften druckten, für die Feuerbestattung, die artgerechte Haltung von Ariern oder die Astrologie stritten. Leipzig war eine Hauptstadt des Okkultismus im 19. Jahrhundert, schon wegen seiner Verlagslandschaft, wohl die größte und komplexeste in Europa. Eine Stadt der Medien also, und diesmal im doppelten Sinn. Hochstapelei war an der Tagesordnung.

Philosophien des Zwischenraumes

experimenta:

In welchem Zusammenhang sind Sie auf die okkulten Orte gestoßen?

Elmar Schenkel:

Ich verdanke diese Führung einem großartigen Forscher, Heinz Mürmel, Professor für Religionswissenschaft an der Uni. Er hat m.W. als erster solche Führungen gemacht und kennt sich natürlich viel besser aus. Aber großzügig wie er ist, hat er mir seine Materialien überlassen, so dass ich die Stellen leicht auffinden konnte. Außerdem hat er mit seinen Schülern mehrere Bände zu

dieser Thematik herausgegeben. Einmal hab ich seine Führung mitgemacht, die fand ich sehr inspirierend. Ich wäre nicht auf die Idee gekommen, selber so eine Führung zu machen, wenn mich nicht eine Gruppe von Chemnitzern angeschrieben hätte. Die hatten ein Buch von mir gelesen und meinten, das wäre was. Na gut, dachte ich, versuchen wir's mal. Man lernt ja selbst dabei am meisten.

**experimenta:**

„Mit der Konkurrenz zwischen Religion und Wissenschaft, dem Ende der Metaphysik und den großen Narrativen, nisten sich Sekten, Okkultismen sozusagen als ‚Philosophien des Zwischenraumes‘ zwischen Glauben und Wissen ein und sie partizipieren an Naturwissenschaft wie auch an religiösen Formen.“ (Elmar Schenkel)

Was genau verstehen Sie unter den Philosophien des Zwischenraumes?

Elmar Schenkel:

Der Zwischenraum ist ein Vakuum, ohne dass der menschliche Geist aber nicht auskommt. Es sind die kreativen Räume, hier atmet es sich. Hier kann Neues ausprobiert werden, jenseits von Dogmen und Ideologien. Selbstverständlich werden diese immer versuchen, hier so schnell wie möglich einzudringen und mitzumischen. Dann müssen neue Zwischenräume gefunden

werden. Immer auf der Flucht vor Dogma und Ideologie. Denn denen geht es nicht um Kreativität, sondern um Macht. Der Denker und Künstler Hugo Kükelhaus hat geschrieben: „Hinter jedem Befehl bin ich ein Fragezeichen.“ Ich glaube, ich stieß erstmals auf diese schöpferische Ebene in einem Buchtitel von Ernst Bloch: „Zwischenwelten der Philosophiegeschichte“. Denker des Zwischenraums sind wohl immer die umstrittensten. Ich erinnere an Nietzsche, der sowohl Philosoph als auch Dichter (und noch Komponist) war. Sie weigern sich, in Schubladen zu landen neben den alten Socken des abgelebten Denkens.

Leipziger Geistergeschichten

experimenta:

Wie hat die Beschäftigung mit Okkultismus ihr eigenes Leben beeinflusst?

Elmar Schenkel:

Ich fühlte mich von diesen Fragen angezogen, las viele Gespenstergeschichten in meiner Jugend, beschäftigte mich mit C.G. Jung, Freud, Gurdjieff, Hinduismus, Buddhismus, Judentum, ja sogar mit dem Christentum. Yoga, Zen, Bogenschießen, das kam aus meinem Elternhaus. Als ich 1971 mit diesen Themen an einer westdeutschen Uni aufschlug, nämlich Marburg, kam das nicht gut an. 68 begann sich dogmatisch zu verhärten, man wurde ausgelacht oder nicht ernst genommen. In England, wo ich meinen Zivildienst bei Aktion Sühnezeichen machte, war das alles viel präsenter, offener, unverkrampfter. Da konnte man über diese Dinge gut reden. Ich glaube, als ich Assistent war in der Anglistik in Freiburg hatte ich den Spitznamen der „Gespensterschenkel“ weg. Dem bin ich bis heute treu geblieben, auch wenn ich wechselweise „Fahrradprofessor“ heiße, bloß weil ich gerne radle. So sind die Leute halt. In Leipzig habe ich Konferenzen und Seminare zur Alchemie, Geistergeschichten oder magische Objekte, aber auch zu den Verbindungen der Literatur mit Neurologie, Physik und Astronomie durchgeführt. Auf die Verbindungen zwischen Geist und Materie kommt es mir an. Eines meiner letzten Bücher, Keplers Dämon – Begegnungen zwischen Literatur, Traum und Wissenschaft, beschäftigt sich mit diesen Fragen: Was hat Dante mit Astrophysik zu tun, was Vulkanausbrüche mit dichterischer Phantasie?

experimenta:

Planen Sie eine Publikation zum Thema Okkultismus in Leipzig?

Elmar Schenkel:

In meinem Reisebuch Reisen in die ferne Nähe von 2013 habe ich einiges über die okkulten Spuren in und um Leipzig beschrieben. Weitere Pläne sind mir bislang nicht bekannt.

experimenta:

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview für die **experimenta** führte Antje Hampe.

✖ **Elmar Schenkel**, geb. 1953, lebt seit 1993 in Leipzig als Professor für Englische Literatur. Er ist außerdem als Schriftsteller, Übersetzer und Maler tätig. Zuletzt erschien u.a. „Keplers Dämon. Begegnungen zwischen Literatur, Traum und Wirklichkeit.“

Wir bieten eine Plattform

Autoren und Autorinnen können gerne Beiträge für die kommenden Ausgaben einsenden. Ihre Texte sind uns willkommen! Eingesendet werden können auch Texte, die unabhängig vom jeweiligen Schwerpunktthema sind. Wir veröffentlichen Moderne Lyrik, Haiku, Senryu, aber auch klassische Dichtkunst; Prosatexte als Short Stories, Minidramen usw., pro Autor maximal 5 Seiten.

Außerdem suchen wir: Fachartikel zum kreativen- und literarischen Schreiben; Essays, die sich mit einem Thema in ungewöhnlicher Weise auseinandersetzen; Beiträge und Reportagen über den Schreiballtag eines Autors oder einer Autorin; Erfahrungsberichte bei der Verlagssuche; Beiträge rund um das Thema Musik.

Die **experimenta**-Redaktion sucht auch immer wieder Bildende Künstler(Innen) und Fotograf(Inn)en für die Illustration unserer Ausgaben.

Beiträge per E-Mail senden an: redaktion@experimenta.de

Wir freuen uns auf Ihre Einsendungen!



Volker Sieber
runmandown

Annette Rümmele

Die Poesie der Gestalt

Eine Rezension von Jens-Philipp Gründler

Mit ihrem in der edition maya erschienenen Buch „Die Poesie der Gestalt – Geboren mit zarter Haut...“ legt Annette Rümmele eine gelungene Kombination von erzählender Lyrik und lebendigen Kurzgeschichten vor. Der Untertitel der Publikation durchzieht die Gedichte und Geschichten, und enthüllt der Leserschaft den thematischen, konzeptuellen Kern, geht es hier doch um einen „Schutzschild“, eine „Hülle“, „porös von beiden Seiten“, wie es in dem Text „Ein Organ spricht“ heißt. Geboren mit zarter Haut sei das Bericht erstattende lyrische Ich, „verletzlich, schützenswert“. Dünnhäutig seien sowohl das sensible Organ wie auch dessen erzählende Besitzerin, „osmotisch die Haut / durchlässig“. Mitreißend beschreibt Rümmele, promovierte Diplompsychologin, die poetischen Aspekte und Dimensionen des von ihr gewählten Sujets, welches wie ein Labyrinth nach innen zu kreisen vermag, „zum Kern / der nach versteckten Sinnen tastet“.

Denn das Innere führt das Individuum auf verlässliche Weise, „goldrichtig“. Es versetzt uns in die Lage, „nörgelnde Zeitgenossen“, „die schlechten Nachrichten“ sowie die „Respektlosigkeit der äußeren Welt“ zu vergessen und uns stattdessen auf die fühlbare Welt zu konzentrieren, die jedoch auch Negatives hervorrufen kann: „Tief und / sicher triffst Du in mein Herz (...) unbarmherziger Schmerz.“ Dabei wirken sich die Tatsachen des Äußeren unweigerlich auf die – vor allen Dingen zu schützende – Innenwelt aus, wenn etwa „brennende Terrorwellen“ nicht nur Europa überziehen. Rümmele bringt den Lesern diesen Zweiklang, diese Ambivalenz nahe, indem sie ihn in berührende, in der Seelentiefe wirkende Verse kleidet. Die Dichterin umkreist das von ihr ausgesuchte Thema auf im Rezipienten Identifikation auslösende Weise, nähert sich von allen Seiten,

um die Essenzen aus einer tiefliegenden Schicht ans Tageslicht zu befördern. Ihr dabei zuzusehen, bereitet größte Freude, beglückt, aber lässt einem auch von Zeit zu Zeit den Atem stocken.

Was tun wir also, wenn Gewalt, Kriege und Terror die Welt ins Inferno stürzen? Man könnte meinen, wir sollten den Eskapismus wählen und uns ins Innere zurückziehen. Doch diese Vorgehensweise empfiehlt Rümmele bloß als ersten Schritt, sie fordert ihre Leser dazu auf, im „Kleinen weiterzumachen“, „neugierig umher zu blicken“, „die Perspektive zu wechseln“, um schließlich „Exotisches zu erkennen und verehren zu lernen“ und zugleich „im Bekannten Fremdes zu erkennen“. Im durchaus politischen Gedicht mit dem Titel „Ostermontag“ geht es nicht, wie wir zunächst vermuten möchten, um eine Art innere Emigration, sondern vielmehr um das Gefühl des Kollektiven, um Gemeinsamkeiten und die vereinende Kraft des zunächst Unbekannten. Rümmele motiviert uns im Rahmen ihrer engagierten Zeilen, den Schrecken der Außenwelt in die Reinheit und Unberührtheit des Innenlebens einfließen zu lassen, um am Ende den Quell der intersubjektiven Verbundenheit zu entdecken und „gemeinsam weiterzugehen“.

Die Autorin scheut nicht davor zurück, in ihrem Schaffen dem Entsetzlichen Ausdruck zu verleihen und verwendet einprägsame Bilder, um jene zum Leben gehörende Kategorie des Schrecklichen in Worte zu kleiden. Dabei schwingt sie den – lyrischen – Pinsel wie eine meisterhafte Malerin. In dem bedrückenden Gedicht „Kettensäge“ heißt es: „Laute Laute / durchschneiden den Morgen / Kettensäge am Werk / Buchenäste fallen / zum Opfer“. Erneut fühlen wir uns an das Einwirken einer oftmals brutalen Außenwelt auf das verletzte Innere des fühlenden Menschen

erinnert, befindet sich doch im Buchenbaum das Nest einer Meise. Diese erhebt sich im Angesicht der Zerstörung ihrer Brutstätte und muss mitansehen, wie ihre Kleinen der rohen Gewalt einer destruktiven Maschine ausgesetzt sind und ihr Leben lassen müssen.

Allerdings finden sich im Wald auch (Glücks-)Pilze, die in dem gleichnamigen Gedicht als Symbole für den schwer zu erreichenden Zustand der Wonne, oder der Glückseligkeit, fungieren. Diesbezüglich fragt Rümmele: „Ist glücklich sein der Sinn / oder / ist der Sinn des Lebens Glück?“ Eine intime Begegnung mit dem Glück widerfährt dem lyrischen Ich, es sucht und findet, es strebt nach Freiheit und erfährt auf dieser Expedition, dass das Gesuchte zwar immerzu zu entfleuchen scheint, aber dennoch greifbar wird, etwa in stillen, privaten Momenten. Für die Dichtende liegt das Glück im Schreiben, nächtelang liegt sie wach, um „im Geiste zu schreiben“ und dem „Brodeln des Vulkans“ nachzugeben. Schreiben ist eine Tätigkeit, die schweigend vollführt wird. Dementsprechend lobt Rümmele die Kunst des Schweigens und die daraus resultierende Kraft. Meditativ gestimmt, tritt das lyrische Ich ans Fenster, blickt in den Garten hinaus und lässt den „Atem frei fließen“.

Rümmeles Gedichte überraschen mit einem breit gefächerten Angebot von Themen, die sich indes allesamt auf den Kern des dichterischen Strebens beziehen. Das philosophische Spektrum reicht von Fragen nach Freiheit, Kraft und Schmerz bis hin zur Glückseligkeit und gipfelt in dem Problem der Sensibilität. Auf welche Weise vermag ein Mensch, geboren mit zarter Haut, den Anforderungen des manchmal äußerst rauen Alltagslebens entgegenzutreten, ohne dabei seine fragile, schützenswerte Innerlich-

keit aufzugeben? Hinsichtlich der Kunst offenbart sich ein Pfad, die Möglichkeit einer Kombination von Alltäglichkeit und – poetischer – Sensibilität. Der Künstler bildet seine Innenwelt ab, erhebt sie zur ästhetischen Notwendigkeit. Auf diese Art und Weise fließt Gefühls auf das Papier und wird so zur unumstößlichen Tatsache. Unbedingt bahnt sie sich ihren Weg, die dichterische Gefühlswelt.

Der verdichteten Vielgestaltigkeit ihrer gelegentlich wie verzaubert wirkenden Poesie, setzt die Autorin eher nüchtern gehaltene und dennoch temperamentvolle Kurzgeschichten gegenüber. Rosa, bei der es sich wohl auch um das lyrische Ich in den Gedichten Rümmeles handelt, verbringt turbulente Tage, als die Eltern anlässlich des Geburtstages ihrer Mutter im Urlaub sind. „Bunte Gesellen“ nisten sich in das Haus ein und feiern Partys; musizieren, trinken, rauchen und müssen dann feststellen, dass Vater und Mutter früher aus der Ferne heimkehren. In der Kurzgeschichte „Dämmerung“ heiratet die Schulkameradin Britta einen Rosa suspekten Mann, den sie nicht leiden kann. Und außerdem verschwindet der Freund Erich, springt ins Wasser, ohne schwimmen zu können. Im Text „Schattenreise“ ist Rosas Vater bereits ein Greis, der seinen Pflegerinnen gegenüber anzüglich wird und bei der Tochter eher unangenehme Erinnerungen hervorruft: „Jetzt aus dem Schatten des Greises treten. Seine Hand reicht nicht mehr weit.“ Nach einem Schlaganfall stirbt der Vater und hinterlässt ein „leeres Haus“, so der Titel einer weiteren Kurzgeschichte.

„Shalom Israel“, ein Text mit anderen Protagonisten, beschreibt eindrucksvoll eine Reise nach Tel Aviv und Jerusalem, um in einem ernüchternden politischen Fazit zu enden: „Wir haben nichts Heilendes gefun-

den, nur offene Wunden.“ „Unterwegs“ in Italien, verbringt die noch einmal auftretende Hauptfigur Rosa Zeit mit ihrem Enkel. Das letzte Prosastück „Autofahrt – romantisch“ behandelt einen sommerlichen Ausbruchsversuch aus der Routine des Ehealltags.

Rümmeles Werk begeistert auf einmalige Art und Weise, da die Gedichte und Geschichten persönlich gehalten sind, fällt es dem Leser leicht, mit den Protagonisten und dem lyrischen Ich mit zu fühlen. Empathische Momente entstehen bei der Lektüre, man empfindet Sympathie für die Figuren und wünscht ihnen nur Gutes. Lakonisch schildert die Autorin verschiedene Erlebnisse ihrer Heldin Rosa, um dem hierfür gewählten, trockenen Erzählstil komplementär die vor Emotionen überbordenden Gedichte entgegenzustellen. Aufgewühlt von lyrischen Achterbahnfahrten, einem poetischen Kaleidoskop der Empfindsamkeit, finden Leserinnen und Leser in der Sachlichkeit der Kurzprosa Ruhepole. Trotz dieser Nüchternheit werden auch in den Geschichten emotionale Beschaffenheiten, wie Feinfühligkeit und Empfindlichkeit, thematisiert.

Rümmele bei ihren Reisen, sowohl ins Innere als auch in die Ferne, zu folgen, ist in hohem Maße aufregend und dann wieder beruhigend. Die farbenreiche Palette von philosophisch anmutenden Fragestellungen, etwa nach Sensitivität oder Sensibilität, bewirkt schließlich das Entstehen eines packenden Gemäldes. Dies gestaltet sich mehrdimensional; so lebensfroh wie heiter, sowohl tiefgehend als auch dramatisch.



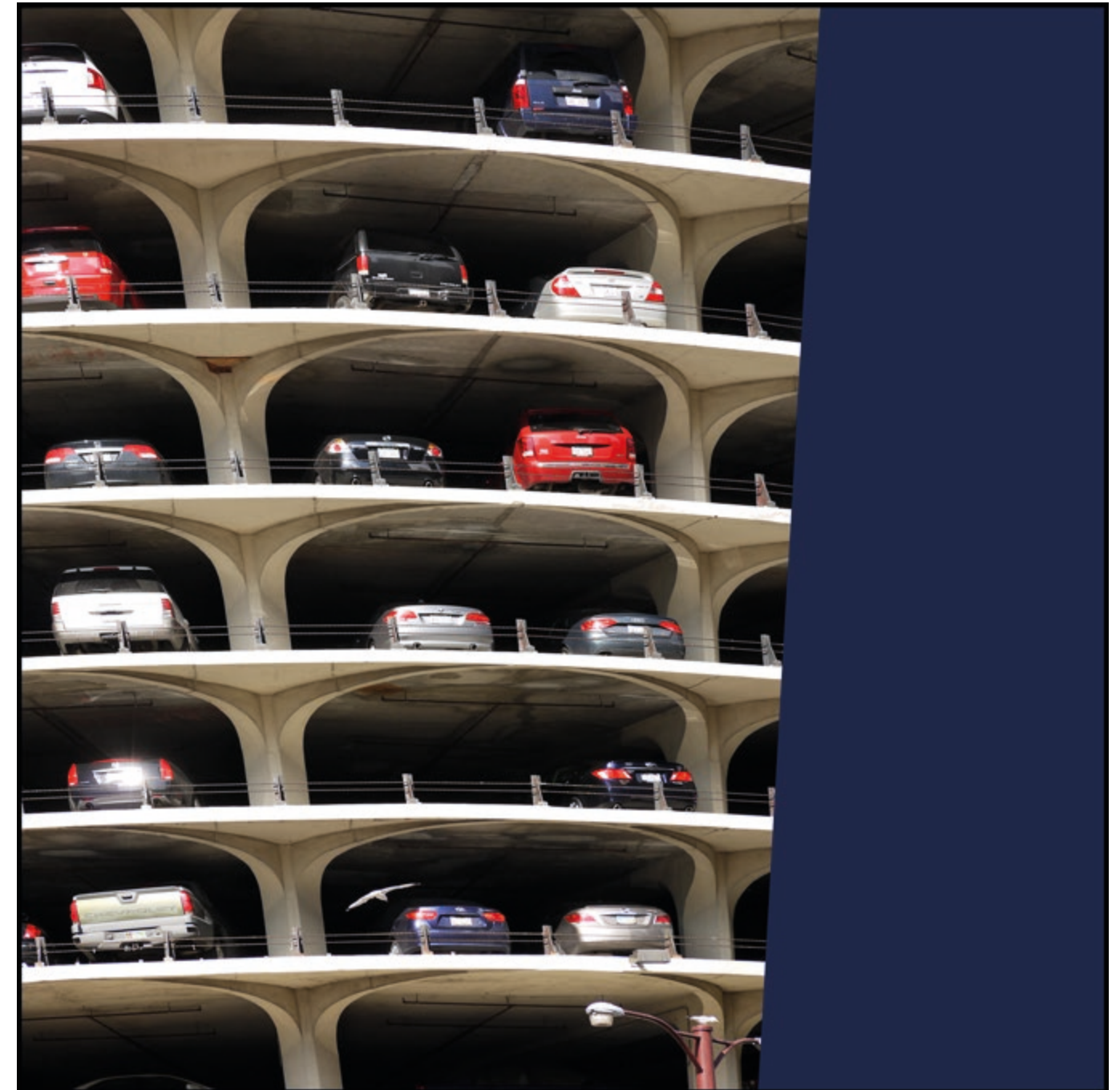
Die Poesie der Gestalt

Annette Rümmele

edition maya

12,80€

ISBN: 978-3-930758-50-0



Volker Sieber
boxingcars

Wollsteins Cinemascope

»The Death of Stalin«

Historischer Machtkampf als beklemmende Farce

Kinostart: 29.3.2018

Josef Stalin (1878–1953) errichtete ab 1922 eine totalitäre Diktatur in der Sowjetunion. 1927 hatte er alle innerparteilichen Konkurrenten ausgeschaltet. 1941, als Hitler die UdSSR überfiel, wurde er Oberbefehlshaber. Als Verbündeter der Westalliierten gegen Hitler erlangte er noch größere Bedeutung, ebenso im Kalten Krieg. Seinem System, dem Stalinismus, fielen 20 Millionen Menschen zum Opfer, 28 Millionen wurden deportiert. Stalin trieb die Industrialisierung seines Landes voran und kollektivierte die Landwirtschaft, was zu verheerenden Hungersnöten führte. Er verfolgte Intellektuelle, Künstler, Juden, Ärzte, es gab Schauprozesse, Folter, Massenerschießungen; im Grunde war niemand vor ihm sicher. Dennoch wurde er als Vater der Sowjetunion verehrt, es gab (und gibt) einen ungeheuren Personenkult um ihn. Eine Umfrage in der Sowjetunion im Jahr 2016 hat ergeben, dass 37% ihn positiv beurteilen, 32% gleichgültig sind und 17% ihn negativ bewerten.

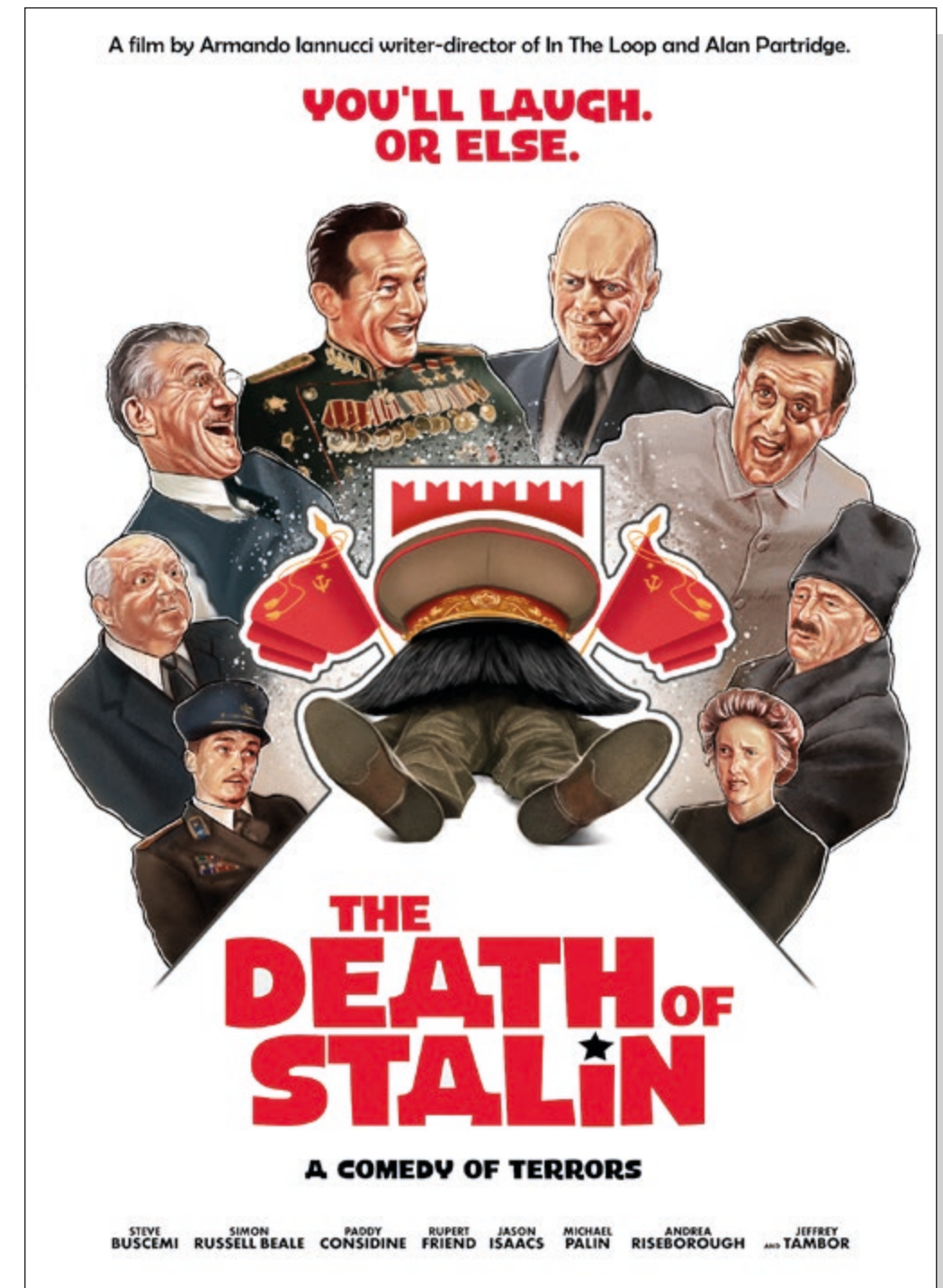
Die genauen Umstände von Stalins Tod, lange verschleiert, nun weitgehend erforscht, wirken tragikomisch, er wurde das Opfer seiner eigenen Tyrannei.

Am 1. März 1953 erleidet Stalin nach einem üblichen Gelage in seiner Datscha in Kunzewo einen Schlaganfall. Er hatte sich bereits zurückgezogen, und niemand wagt, ohne seinen ausdrücklichen Befehl in seine Privaträume einzutreten. Auf solche Eigenmächtigkeit steht Deportation oder die Todesstrafe. So wird er erst am nächsten Morgen in einem „unwürdigen Zustand“ gefunden. Er ist bei Bewusstsein, kann aber nicht sprechen. Die besten (jüdischen) Ärzte sind inhaftiert oder bereits exekutiert. Seine Diadochen, die Mitglieder des Zentralkomitees, schwanken zwischen Vertuschung der Lage, Versuchen, das Leben des Diktators zu retten und Machtkämpfen um die Nachfolge. So entsteht ein groteskes Gerangel auf mehreren Ebenen, bis Stalin

am 5.3. stirbt. Auch die Inszenierung der Beerdigung ist von Rivalitäten geprägt, in die sich nun auch die Kinder Stalins, Swetlana und Wassili einmischen.

Die unglaubliche aber wahre Geschichte von Stalins Tod inspirierte Fabien Nury und Thierry Robin zu einer Graphic Novel, und darauf basiert nun der Film „The Death of Stalin“ von Armando Iannucci, bekannt durch bissige englische Fernsehserien. Die fabelhaften Darsteller sind u.a. Steve Buscemi (Chruschtschow), Simon Russell Beale (Beria), Jeffrey Tambor (Malenkov), Michael Palin (Molotow), Paul Whitehouse (Mikojan), Jason Isaacs (Schukow), und Adrian McLoughlin (Stalin).

Entstanden ist eine rabenschwarze, satirische Komödie, bei der einem oft das Lachen im Hals stecken bleibt, weil man weiß, dass all die monströsen Charaktere und Grausamkeiten wahr sind. Das Absurde ist real und tödlich. Und es kann wieder auftreten. In Russland wurde der Film verboten, was ausdrücklich keine Zensur sein soll ...aber patriotische Gefühle könnten verletzt werden.





Volker Sieber
topmanrising

Herbert Friedmann

Vaterscham

Ich schämte mich, sehr sogar, alle Jahre wieder schämte ich mich, ein wiederkehrendes Ritual des Schämens am Anfang eines neuen Schuljahres. Vermutlich schämte sich außer mir niemand in der Klasse. Ich weiß es nicht, weil ich niemals mit jemandem darüber gesprochen habe. In meinen Augen hatten die anderen keinen Grund sich zu schämen. Die Tätigkeiten ihrer großen Väter konnten sie schamlos aussprechen.

Ich schämte mich für meinen kleinen Vater, schämte mich für seinen Beruf, den ich gezwungen war zu nennen, alle Jahre wieder, laut vor der Klasse, damit der Klassenlehrer ihn ins Klassenbuch eintragen konnte. Überflüssigerweise, wie ich meinte. Was hatte es den Lehrer, die Schule zu interessieren, welchen Beruf mein Vater ausübte?

Sie wollten es aber wissen, und ich musste das Wort aussprechen, für mich damals ein Unwort, eigentlich unaussprechlich. Ich wusste ja nicht einmal um die Bedeutung des Wortes, eine stumpfsinnige Bezeichnung, die für sich genommen schon Scham auslöste, kein bisschen die Fantasie in Gang setzte, nur an Handgriffe denken ließ, so primitiv, dass sie von jedem ausgeführt werden konnten, bloß nicht von meinem kleinen Vater, der für mich ein kluger Mann war, wissend, um Wissen ringend, der Bücher und eine überregionale Tageszeitung las, politisch denkend und handelnd.

Ich erlebte ihn jeden Sonntagmorgen an seinem Stammtisch. Die anderen Männer hörten ihm zu, wenn er ihnen die politische Großwetterlage und nicht selten die Welt erklärte.

Sie nickten anerkennend, sie staunten, einer von uns und blitzgescheit. Da war ich sehr stolz auf meinen kleinen Vater, für den Wissen Macht war, der mächtige, machtvollen Worte in die verrauchte Gaststätte sprach, Adenauers Politik gnadenlos kritisierte und Willy Brandt von Berlin an den Rhein holte und zur Zuversicht aller „kleinen Leute“ erklärte, zwi-

schendurch an seinem Weinglas nippte und sich sichtlich über die Anerkennung der anderen Stammtischler freute.

Wenn ihn so einmal meine Lehrer hätten erleben können, sicher wäre es mir dann leichter gefallen, dieses Wort auszusprechen.

Ich schwitzte. Jedes Mal schwitzte ich und bastelte an einer Lüge, dachte mir einen verbalen Aufstieg aus, Angestellter, nichts davor und nichts dahinter. Der Vater eines Freundes war aufgestiegen, vom Staubsaugervertreter zum Angestellten, ein kleiner Angestellter, „Aktenschieber“ beim Finanzamt, der mit einem kargen Angestelltengehalt weniger als mein kleiner Vater verdiente.

Ich schwitzte und log nicht, keine Notlüge, obwohl meine Not groß war, nuschelte ich das Wort in den Raum, die Schamröte im Gesicht, musste ich wiederkauen, was der Klassenlehrer sowieso wusste, aber er tat so, als hätte er mich nicht verstanden. Oder hoffte er auch Jahr für Jahr auf eine Veränderung? Ich wiederholte schwitzend das Wort, noch leiser, schamleise, wurde erneut aufgefordert, laut und deutlich zu wiederholen, als ginge es um ein Bekenntnis oder ein Gelöbnis.

Werkzeugmacher, mein (kleiner) kluger Vater ist Werkzeugmacher! Ich schrie es in das Klassenzimmer, setzte mich, später, viel später schämte ich mich dafür.

✕ **Herbert Friedmann** lebt als freier Schriftsteller in Berlin und ist Vater einer Tochter. Er hat rund 100 Bücher für Kinder, Jugendliche und Erwachsene veröffentlicht und erhielt zahlreiche Preise und Stipendien. Zuletzt erschien der Roman *Die Mondgeliebte*.
www.herbert-friedmann.de

experimenta



✕ **Volker Sieber**
dancingblues, Teil B

Auf den folgenden Seiten finden Sie Ausschreibungen, die vielleicht für Sie interessant sind. Sollten Sie an einem der Wettbewerbe teilnehmen, wünschen wir Ihnen viel Erfolg!

Für die Redaktion der **experimenta**
Dr. Annette Rümmele

Ausschreibung des Literaturwettbewerbs 2018 der „Gruppe 48“

Ab dem 24. Februar 2018 können AutorInnen unveröffentlichte deutschsprachige Texte aus der Gattung Lyrik und Prosa bei „Die Gruppe 48“ einreichen, um einen Preis für Prosa, für Lyrik oder einen Förderpreis zu gewinnen. Der Preis wird jährlich vergeben und dient der Förderung der Vielfalt deutschsprachiger Literatur im deutschen Literaturbetrieb und möchte auch die Autoren zu Wort kommen lassen, die bisher noch unbekannt sind.

Zielgruppe für den „Förderpreis der Gruppe 48“ sind junge Erwachsenen bis 30 Jahre. Für den „Preis der Gruppe 48“ gibt es keine Altersbeschränkung. Die genauen Teilnahmebedingungen und die Details zu Umfang und Formatierung der Texte, entnehmen Sie bitte der Ausschreibung unter folgendem Link: <http://www.die-gruppe-48.net/Ausschreibung-2018>

Einsendeschluss ist der **31.5.2018**

Texte können aus verschiedenen Kategorien eingereicht werden: Belletristik, Erzählung, Kurzgeschichte, Krimi, Novelle etc. aber auch Lyrik und Gedichte in ansprechender Form. Es gibt keine Themenvorgabe.

Texte bitte an: info@die-gruppe-48.net

Das Preisgeld beläuft sich auf 2000,00 Euro. Teilnahmegebühr á 6,00 Euro werden bei der Einreichung des Textes fällig. Die Verleihung des Preises findet am 9. September 2018 in Rösrath bei Köln statt.

Reisebericht Stipendium

Mal was anderes. Gesucht sind StudentInnen aus den Bereichen Touristik, Journalismus, Germanistik oder anderen vergleichbaren Studiengängen, die gerne reisen und zudem ihre Reiserfahrungen auch zu Papier bringen.

Um besondere Geschichten und Berichte von Reisen zu zelebrieren, vergibt Enchanting Travels in 2018 zum zweiten Mal das neue „Enchanting Travels Reiseberichte-Stipendium“. Das Stipendium umfasst ein einmaliges Preisgeld über 1000€ und zusätzlich die Möglichkeit, ein Praktikum oder eine Abschlussarbeit bei Enchanting Travels zu absolvieren.

Informationen unter: <https://www.enchantingtravels.de>

Zielgruppe sind AutorInnen, IllustratorInnen, ÜbersetzerInnen, VerlegerInnen

Teilnahmebedingungen: BewerberInnen müssen einen selbstgeschriebenen Reisebericht mit maximal 1000 Wörtern und drei Fotos einsenden. Wir suchen nach Berichten, die die Freude am Reisen und die Begeisterung der Entdeckung und Begegnung neuer Orte und Menschen widerspiegeln. Wir suchen nach innovativen Köpfen, die gerne schreiben und unsere Leidenschaft für das Reisen teilen.

Bewerbungen bitte als PDF per E-Mail bis zum **31.5.2018** an: stipendium@enchantingtravels.de

Eine Jury von Enchanting Travels Reiseexperten wird aus den Bewerbungen zehn Kandidaten bestimmen. Der Gewinner des Stipendiums wird dann per Online-Voting bestimmt. Der Verfasser des Reiseberichts, der bis zum 31. Juli (jährlich) um 00:00 Uhr die meisten „Likes“ auf der Facebookseite von Enchanting Travels hat, wird das Stipendium gewinnen.

Weitere Informationen finden Sie unter <https://www.enchantingtravels.de/ueber-uns/karriere/reiseberichte-stipendium-2018/>



INKAS
...wo
Schreiben
Spaß macht!
www.inkas-institut.de



www.v-college.de
Informieren Sie sich auf unserer Homepage.
Einzel-Nachhilfe im Internet



Handbuch
für Autorinnen und Autoren
DIE Investition in Ihre Zukunft!
Informationen und Adressen aus dem deutschen Literaturbetrieb und der Medienbranche.
18
für Autorinnen und Autoren
8. Auflage
8. komplett überarbeitete Auflage 2015
704 Seiten, 54,90 EUR
www.handbuch-fuer-autoren.de
- uschtrin -

rowohlt

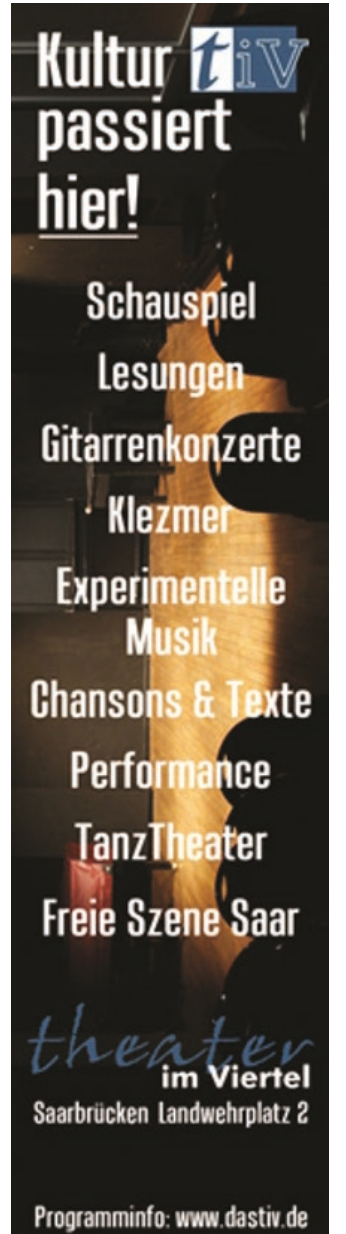
Printausgaben und E-Books von:
Emmanuel Bove
Jim Grimsley
Andreas von Klewitz
Fernando Molica
Zé do Rock
EDITION Diá
www.editiondiá.de



Utopisch phantastische Literatur
Erotische Geschichten **Kriminalfälle**
www.sfbasar.de **Buchbesprechungen**
Wettbewerbe **Buchpreisrätsel**
Literatur **Leseproben**
Bekannte Autoren **Neue Ideen**
Unentdeckte Talente **Originelle Texte**
und vieles mehr...
SFBASAR.DE
DER LITERATURBLOG



DAS WÖRTERBUCH DES KREATIVEN SCHREIBENS.
Begriffe, Textsorten, Übungen, Schreibspiele, Schreibkurse, Schreibkurse, Schreibkurse, Schreibkurse.
Band I
A - O
Band II
P - Z



Kultur tiv
passiert hier!
Schauspiel
Lesungen
Gitarrenkonzerte
Klezmer
Experimentelle Musik
Chansons & Texte
Performance
TanzTheater
Freie Szene Saar
theater
im Viertel
Saarbrücken Landwehrplatz 2
Programminfo: www.dastiv.de

experimenta Facebook-Seite auch als App

Die experimenta Facebook-Seite gibt es jetzt auch als App für Android und Apple iOS unter folgendem Link abrufbar: <http://experimenta.chayns.net>
So bleibt Ihr immer auf dem Laufenden.

Impressum

experimenta

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst

www.experimenta.de

Herausgegeben vom INKAS – INstitut für KreAtives Schreiben im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.,
Dr.-Sieglitz-Straße 49, 55411 Bingen

Redaktion:

Karla Aslan (Tanz und Theater), Philip J. Dingeldey (Social-Media), Bastian Exner (Prosa), Jens-Philipp Gründler (Sound Voices), Antje Hampe (Lyrik), Rüdiger Heins, Annette Rümmele (Preise und Stipendien), Franziska Schmetz (Bildredaktion), Elisabeth Schmidt (Schlusskorrektur), Barbara Wollstein (Filmkolumne)

Korrespondenten: Prof. Dr. Mario Andreotti (CH),
Jürgen Janson, Xu Pei

Layout und Gestaltung: Wolf Dobenecker,
Franziska Schmetz
Webmaster: Christoph Spanier
Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins

Redaktionsanschrift:

experimenta
Dr.-Sieglitz-Straße 49
55411 Bingen

Einsendungen erwünscht!

Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an:
redaktion@experimenta.de

Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung. Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen bei den Autor(inn)en. Alle sonstigen Rechte beim INKAS INstitut für KreAtives Schreiben mit Sitz in Bad Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte, Fotografien und Illustrationen sind die Urheber selbst verantwortlich. Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige Benachrichtigung.

© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.

Auflage: 20.000
ISSN: 1865-5661
URN: urn:nbn:de:0131-eXperimenta-2018-045

Bilder: Privatbilder wurden von den Autor(inn)en selbst zur Verfügung gestellt.

Fotografien: Volker Sieber
Titelbild: Volker Sieber, glassdance, Teil C

Die Printausgabe, als Klebebindung, kann per E-Mail bestellt werden: abo@experimenta.de

Kostenbeitrag Euro 12,- inklusive MwSt und Versandkosten. Die Redaktion ist nicht am Umsatz beteiligt. Bei der Bestellung in der E-Mail bitte die Postanschrift mitteilen.





✖ Volker Sieber
goldenage

experimenta

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst

INKAS – INstitut für KreAtives Schreiben

www.inkas-institut.de